

Vorlage

öffentlich

nichtöffentlich

Vorlage-Nr.:

345/13

Der Bürgermeister
Fachbereich:
Uckermärkische Bühnen
Schwedt
Musik- und Kunstschule
Schwedt/Oder

zur Vorberatung an:

- Hauptausschuss
 Finanzausschuss
 Stadtentwicklungs-, Bau- und Wirtschaftsausschuss
 Kultur-, Bildungs- und Sozialausschuss
 Bühnenausschuss
 Ortsbeiräte/Ortsbeirat:

Datum: 8. Januar 2013

zur Unterrichtung an:

Personalrat

zum Beschluss an:

- Hauptausschuss
 Stadtverordnetenversammlung 28. Februar 2013

Betreff: Machbarkeitsstudie Studiengänge Musical und Musikpädagogik in Schwedt/Oder

Beschlussentwurf:

1. Die Stadtverordnetenversammlung Schwedt/Oder nimmt die Machbarkeitsstudie über die Einrichtung der Studiengänge Musical und Musikpädagogik in der Stadt Schwedt/Oder zustimmend zur Kenntnis und erklärt die Absicht, das Projekt politisch unterstützen zu wollen.
2. Die Stadtverordnetenversammlung Schwedt/Oder beauftragt den Bürgermeister, die Machbarkeitsstudie den zuständigen Stellen der Landesregierung zuzuleiten, um ein Prüfverfahren über eine mögliche Aufnahme des Projektes in die Landeshochschulplanung zu initiieren.

Finanzielle Auswirkungen:

- keine im Ergebnishaushalt im Finanzhaushalt
 Die Mittel sind im Haushaltsplan eingestellt. Die Mittel werden in den Haushaltsplan eingestellt.
Produktkonto: Haushaltsjahr:

Erträge: Aufwendungen:

Einzahlungen: Auszahlungen:

- Die Mittel stehen nicht zur Verfügung.
 Die Mittel stehen nur in folgender Höhe zur Verfügung:
 Mindererträge/Mindereinzahlungen werden in folgender Höhe wirksam:
Deckungsvorschlag:

Datum/Unterschrift Kämmerin

Bürgermeister/in

Beigeordnete/r

Fachbereichsleiter/in

Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung am
Der Hauptausschuss hat in seiner Sitzung am

den empfohlenen Beschluss mit Änderung(en) und Ergänzung(en) gefasst nicht gefasst.

F.d.R.d.A.

Begründung:

Die vorliegende durch den Verein der Freunde und Förderer der Uckermärkischen Bühnen Schwedt in Auftrag gegebene Studie führt zu dem Ergebnis, dass die Ansiedlung von Studiengängen Musical und Musikpädagogik, angebunden an eine in Brandenburg bestehende Hochschuleinrichtung, mit Sitz in Schwedt/Oder machbar und aus der Sicht lokalen und regionalen Entwicklungspotentiale auch wünschenswert ist.

Eine Entscheidung über die Errichtung von Hochschulstudiengängen fällt selbstverständlich nicht in die Entscheidungskompetenz einer kommunalen Vertretungskörperschaft. Gleichwohl soll die Befassung der Stadtverordnetenversammlung mit dieser Problematik und ein die Absicht unterstützender Beschluss als deutliches Zeichen verstanden werden, dass in der Stadt ein politischer Wille gegeben ist dieses Projekt nachdrücklich zu verfolgen.

Machbarkeitsstudie

über die Einrichtung der Studiengänge
Musical und Musikpädagogik
in der Stadt Schwedt/Oder



Machbarkeitsstudie

über die Einrichtung der Studiengänge
Musical und Musikpädagogik
in der Stadt Schwedt/Oder

Auftraggeber:

Verein der Freunde und Förderer
der Uckermärkischen Bühnen Schwedt e.V.
Berliner Straße 46/48
16303 Schwedt/Oder

Vereinsvorsitzender: Peter Schauer

Auftragnehmer:

Theaterbüro Dr. Wolfgang Jansen
Zum Langen See 41
12557 Berlin
Tel: 030-64 89 79 24
Email: wolfgang.jansen@web.de

Berlin: 31. Januar 2013

Inhalt

Zusammenfassung	5
Einleitung	8
Aufgabenstellung	9
Ansatz und Vorgehensweise	10
Ausgangslage	11
Musical	11
- Die Ausbildungssituation	11
- Der Arbeitsmarkt für Musicaldarsteller	12
Musikpädagogik	13
- Die Ausbildungssituation	13
- Der Arbeitsmarkt für Musikpädagogen	15
Brandenburg	17
Der demographische Wandel	17
Die kulturpolitische Strategie	19
Hochschulentwicklungsplanung	20
Schwedt/Oder	22
Sozio-infrastrukturelle Parameter	22
Entfernung von Berlin	23
Kulturmeile und INTERREG V A	24
Alleinstellungsmerkmal des Standorts	26
Primäre Praxispartner der Studiengänge	27
- Die Uckermärkischen Bühnen Schwedt als Musiktheater	28
- Die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«	29
Strukturfragen	30
Das Brandenburgische Hochschulgesetz	30
Hochschulen in Brandenburg	31
Organisationsstruktur	33
Schulgebäude	33
Die Förderschule	34
Der Raumbedarf	35
- Fachbereich Musikpädagogik	35
- Fachbereich Musical	36
- Leitung/Verwaltung/Funktionsräume	38

Temporäre Räumlichkeiten für den Start	38
Das ehemalige Internat	39
Der Raumbedarf im ersten Studienjahr	40
Kosten	41
Investitionskosten für das Schulgebäude	41
Ausstattungskosten	42
- Ausstattungsbedarf Musikpädagogik	43
- Ausstattungsbedarf Musical	44
- Ausstattungsbedarf Verwaltung	44
- Kostenberechnung	45
Laufende Betriebskosten	45
Personalkosten	46
- Lehrkörper	46
- Verwaltung	47
Folgekosten / Rückstellungen	48
Zusammenfassung	48
Unterricht	49
Musikpädagogik	49
Musical	52
Risiken	57
Empfehlungen	59
Anhang	61
Grundrisse der Förderschule 1-4	62
Lehrpläne Musikpädagogik 1-3	66
Lehrplan Musical	69

Zusammenfassung

Für diese Machbarkeitsstudie, deren Aufgabe es ist, die Möglichkeiten, Konditionen und Risiken einer Einrichtung der Studiengänge Musical und Musikpädagogik in Schwedt/Oder einer grundlegenden Prüfung zu unterziehen, wurde umfassendes Informationsmaterial aus allen, das Thema betreffenden Bereichen herangezogen und die allgemeine Situation der Studiengänge, der Brandenburgischen Kultur- und Hochschullandschaft und des Standorts Schwedt/Oder analysiert. Dabei wurden als wesentliche Parameter für die Beurteilung der Fragestellung künstlerische, kulturelle, pädagogische, stadt- und landespolitische, soziostrukturelle, demographische, juristische und fiskalische Aspekte erkannt, dargestellt und bewertet. Sie bilden bei der Einschätzung der Erfolgsaussichten der genannten Studiengänge ein miteinander verwobenes, auf einander bezogenes Geflecht von Bedingungen, Voraussetzungen und Konsequenzen. Die Grenznähe des Standorts korrespondiert etwa mit der Aufgabe, das Zusammenwachsen der Region beidseits der Oder auch durch eine diesbezügliche Zielstellung in den Studienordnungen zu befördern. Der konstruktive Umgang mit der speziellen Randlage von Schwedt/Oder im Land Brandenburg und die relative Berlinferne der Stadt qualifiziert die Realisierung des Vorhabens vor dem Hintergrund des demographischen Wandels zu einer sozialen, ökonomischen, infrastrukturellen, kulturellen und wissenschaftlich bedeutenden Entscheidung gleichermaßen. Für beide Studiengänge bietet die Stadt darüber hinaus zwei ideale Praxispartner: die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« und die Uckermärkischen Bühnen Schwedt. Beide Einrichtungen gewährleisten im Sinne eines intelligenten Handwerks eine praxisnahe Ausbildung. Durch die Möglichkeit einer engen und nachhaltigen Kooperation, zu der sich beide Institutionen ausdrücklich bekennen, besitzt Schwedt/Oder in Brandenburg ein prägnantes Alleinstellungsmerkmal, wie es keine andere Stadt im Land aufweist.

Aufgrund der Analyse dieser äußeren und infrastrukturellen Bedingungen im Hinblick auf die Realisierung der beiden Studiengänge und der positiven Überprüfung, inwieweit das Vorhaben mit der kulturpolitischen Strategie und Hochschulentwicklungsplanung der Landesregierung kompatibel ist, ergibt sich zunächst der allgemeine Befund, dass die Rahmenbedingungen der praktischen Umsetzung grundsätzlich nicht entgegenstehen.

Daraufhin wurden von uns detaillierte Vorschläge für die inhaltliche Ausrichtung der beiden Studiengänge erarbeitet, die – unter Berücksichtigung der Ausbildungspläne an vergleichbaren Einrichtungen – auf klare, fachlich-didaktische Alleinstellungsmerkmale zielen, die mit dem Standort korrespondieren. Nicht die simple Erhöhung der Absolventenzahlen kann Zweck des angedachten Vorhabens sein, sondern es ist vielmehr den dynamischen Veränderungen der Berufsbilder und bestehenden Defiziten mit großem Nachdruck Rechnung zu tragen.

Im Hinblick auf ein mögliches »Mutterhaus«, an das die beiden Studiengänge angebunden werden könnten, kommen auf jeweils unterschiedliche Weise die Europa-Universität Viadrina und die in Neugründung begriffene Universität in Cottbus-Senftenberg in Frage.

Zur Berechnung der laufenden Kosten wurden von uns beispielhafte Unterrichtspläne für die Studiengänge Musical und Musikpädagogik aufgestellt, mit denen – bei Annahme von insgesamt 120 Studierenden – die Anzahl der Lehrenden und damit die Personalkosten ermittelt werden konnten. Darüber hinaus fallen einmalige Investitionskosten für die Ertüchtigung des potenziellen Schulgebäudes und die Erstausrüstung der Unterrichtsräume an.

Die Räumlichkeiten, die sich in Schwedt/Oder idealerweise anbieten, liegen zwischen der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« und den Uckermärkischen Bühnen Schwedt. Sie sind bereits jetzt Bestandteil der Schwedter »Kulturmeile« am Ufer der Alten Oder von der Musik- und Kunstschule bis zum Gerberspeicher. Es handelt sich dabei um eine Förderschule, die aufgrund der Inklusionsabsichten des Landes Brandenburg im Schulbereich in absehbarer Zeit leer stehen wird, und einem bereits heute leerstehenden ehemaligen Internat. Diese räumliche Nähe aller Einrichtungen sorgt für kurze Wege untereinander, unterstreicht die besondere Qualität des Standorts Schwedt/Oder für das Vorhaben und verspricht ein kulturelles und bildungsspezifisches Kraftzentrum von erheblichem Gewicht zu werden.

Nach Abschluss der Materialsichtung, Befragungen von einer Reihe ausgewiesener Fachleute unterschiedlicher Richtungen, der Abwägung der Risiken und Analyse möglicher Konsequenzen stellen wir fest, dass bei politischem Willen und einer ausreichenden Finanzierung das Vorhaben machbar ist. Es ist sinnvoll im Hinblick

- auf die beruflichen Chancen der Absolventen,
- auf den demographischen Wandel in Brandenburg,
- auf die kultur- und hochschulpolitischen Pläne der Landesregierung,
- auf die bildungs- und kulturpolitische Qualifizierung einer randlagigen Brandenburgischen Kommune,
- auf die infrastrukturellen und ökonomischen Herausforderungen der Stadt Schwedt/Oder,
- auf die weitere deutsch-polnische Zusammenarbeit, das Zusammenwachsen des gesamten Raumes beidseits der Oder und
- auf die kulturelle musische Bildung der Brandenburger Bevölkerung.

Wir empfehlen daher:

- das Vorhaben der Stadtverordnetenversammlung Schwedt/Oder vorzulegen; anschließend auf der Basis einer städtischen Befürwortung das Vorhaben der Landesregierung in Potsdam zur Stellungnahme zuzuleiten, da die Einrichtung universitärer Ausbildungsgänge in den Zuständigkeitsbereich der Landespolitik gehört,

- bei Befürwortung durch die Landesregierung: die Einrichtung eines »Instituts für Musical und Musikpädagogik« zu erwägen,
- das Institut in die Neugründung der Universität Cottbus-Senftenberg einzubeziehen,
- den Standort innerhalb der »Kulturmeile« Schwedt/Oder zu realisieren,
- zu prüfen, ob eine geringere Zahl von Studierenden nicht sinnvoll wäre,
- eine Gründungskommission zu berufen, deren Mitglieder die notwendigen Studienordnungen und Studienprüfungsordnungen ausarbeiten und auf den Abstimmungsweg bringen,
- und die Aufnahme des Unterrichts für 2015/16 vorzubereiten.

Schwedt/Oder und das Land Brandenburg haben mit dem Vorhaben die Chance, die kulturelle und wissenschaftliche Topografie des Landes zu optimieren und gleichzeitig einen markanten Leuchtturm von europäischer Ausstrahlung zu schaffen.

Einleitung

Die vorliegende Machbarkeitsstudie wurde vom Theaterbüro Dr. Wolfgang Jansen (nachfolgend: Theaterbüro Jansen) im Zeitraum vom November 2012 bis Januar 2013 für den Verein der Freunde und Förderer der Uckermärkischen Bühnen Schwedt e.V. erstellt.

Zweck der Machbarkeitsstudie ist die Prüfung, ob und zu welchen Konditionen sich die Studiengänge Musical und Musikpädagogik in Schwedt/Oder, angegliedert an eine bestehende Brandenburgische Hochschule, einrichten lassen.

Das Theaterbüro Jansen bedankt sich bei folgenden Personen für die freundliche Bereitschaft, ihm mit Auskünften, Informationen, Erfahrungen und professionellen Einschätzungen zu den genannten Studiengängen, den spezifischen Berufsfeldern, dem Standort Schwedt/Oder und/oder der Realisierung des Vorhabens zur Verfügung gestanden zu haben (alphabetisch): Herrn Thomas Falk, Leiter des Verbands der Musik- und Kunstschulen Brandenburg, Herrn Thomas Gehle, geschäftsführender Gesellschafter der Stage School Hamburg, Herrn Thomas Georgi von der Zentralen Künstlervermittlung (ZAV) der Agentur für Arbeit in Berlin, Herrn Stefan Gretsche, Vorsitzender der Fachgruppe Musik der Gewerkschaft ver.di in Berlin, Herrn Lutz Herrmann, Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister der Stadt Schwedt/Oder, zugleich Vorsitzender des Landesverbandes Ost des Deutschen Bühnenvereins, Herrn Marek Kaczanowski, Direktor des Studium Wokalno-Aktorskie im Danuty Baduszkowej w Gdyni, der Musicalschule am Theater in Gdynia (Polen), Herrn Prof. Peter Kock, Leiter des Studiengangs Musical/Show an der Universität der Künste Berlin, Frau Prof. Patricia Martin vom Studiengang Musical an der Folkwang Universität der Künste Essen, Herrn Frank Petzold, Dozent im Fachbereich Musikpädagogik an der Hochschule Lausitz, Herrn Volker Rehberg, Direktor der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« in Schwedt/Oder, Frau Prof. Dr. Dörte Schmidt, Bundesfachausschuss Musik und Gesellschaft beim Deutschen Musikrat und Professorin in der Fakultät Musik an der Universität der Künste Berlin, Herrn Reinhard Simon, Intendant der Uckermärkischen Bühnen Schwedt, und Herrn Prof. Sascha Wienhausen, Mitbegründer der German Musical Academy in Osnabrück und Dekan an der Hochschule Osnabrück.

Für Hinweise und Materialbeschaffungen bedankt sich das Theaterbüro Jansen bei Frau Annekathrin Hoppe, Leiterin der Stabsstelle Wirtschaftsförderung der Stadt Schwedt/Oder, Herrn Mario Demuth, Abteilungsleiter Baucontrolling in der Stadtverwaltung Schwedt/Oder, und Frau Sandra Zabelt von den Uckermärkischen Bühnen Schwedt.

Aufgabenstellung

Der Verein der Freunde und Förderer der Uckermärkischen Bühnen Schwedt e.V. gab (in Abstimmung mit dem Verein der Freunde und Förderer der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« der Stadt Schwedt/Oder e.V.) die Machbarkeitsstudie in Auftrag, um prüfen zu lassen, ob und zu welchen Konditionen die Studiengänge Musical und Musikpädagogik in Schwedt/Oder eingerichtet werden können. Als inhaltliche Vorgaben wurden dem beauftragten Theaterbüro Jansen genannt:

- Die Errichtung einer privaten Schule ist nicht gewollt. Die angedachten Studiengänge sollen vielmehr an eine Brandenburgische Hochschule angebunden werden.
- Beide Studiengänge sollen an derselben Hochschule angeschlossen werden.
- Unterrichtsstandort für die Studiengänge soll Schwedt/Oder sein.
- Die organisatorische und inhaltliche Aufstellung der Studiengänge soll aufgrund der Grenzlage von Schwedt/Oder die politisch gewünschte Intensivierung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit berücksichtigen.
- Die Studienzeit soll 8 Semester umfassen.
- Die Zahl der Studenten soll insgesamt 120 betragen, d.h. 15 Studierende pro Jahr und Studiengang.

Die Machbarkeitsstudie soll dabei alle wesentlichen Parameter für die Einrichtung der Studiengänge zur Darstellung bringen und den Entscheidungsträgern damit die benötigten Grundlagen für eine verantwortliche Entscheidung bereitstellen.

Das Theaterbüro Jansen verfügt über profunde Kenntnisse des deutschen Musicalmarktes, kennt die bestehenden universitären Einrichtungen zur Ausbildung von Musicaldarstellern und ihre jeweiligen Studiengangleitungen, war in den 1990er-Jahren mit der Konzeptionierung und Entwicklung einer Musicalschule als PPP-Projekt (Public-Privat-Partnership) in Nordrhein-Westfalen betraut und steht der Politik und privaten Investoren allgemein bei der Erstellung von Gutachten im Bereich des Freizeitmarkts zur Verfügung. Für diese Machbarkeitsstudie hat sich das Theaterbüro Jansen für den Bereich der Musikpädagogik der Mitarbeit von Herrn Dr. Wulfhard von Grüner aus Schwedt/Oder versichert, dessen Darstellungen, Daten und Angaben wiederum in Abstimmung mit dem Direktor der Schwedter Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«, Herrn Volker Rehberg, in die Machbarkeitsstudie einfließen.

Das Theaterbüro Jansen ist nicht mit der Ausarbeitung verbindlicher pädagogischer Konzeptionen beauftragt. Es wird vielmehr im Hinblick auf die jeweiligen Alleinstellungsmerkmale (USP = Unique Selling Proposition) grundsätzliche und praktische Vorschläge unterbreiten. Auch die Erstellung von jeweiligen Studien- und Prüfungsordnungen, wie sie der Errichtung von Studienfächern an öffentlichen Hochschulen vorausgehen, ist erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen, nach der grundsätzlichen politischen Entscheidung für die Einrichtung der Studiengänge.

Die zentralen Fragen der Machbarkeitsstudie lauten: Was spricht für die Gründung der genannten Studiengänge, ist sie machbar und zu welchen Konditionen?

Ansatz und Vorgehensweise

Am Ende der Machbarkeitsstudie steht eine Empfehlung. Um diese nachvollziehbar zu machen, werden zunächst die grundlegenden und entscheidenden allgemeinen Parameter der Ausbildung und des Berufsmarktes zusammengestellt. Sie betreffen die gegenwärtige berufliche Situation in den beiden Berufsfeldern, den Bedarf an weiteren Musikpädagogen und Musicaldarstellern, die Inhalte und Defizite der gegenwärtigen Ausbildung, die Ausbildungskonzepte beim Übergang vom Diplom- zum Bachelor-/Master-Abschluss, die Entwicklung der jeweiligen Berufsfelder sowie davon abgeleitet die Sinnhaftigkeit einer weiteren schulischen Einrichtung.

Vor dem Hintergrund dieser Erläuterungen soll das Konzept eines Studiengangs entwickelt werden, das den notwendigen USP bereit stellt, die hochschul- und kulturpolitischen Planungen des Landes Brandenburg berücksichtigt, dem Standort Schwedt/Oder angepasst ist und eine erfolgreiche langfristige Perspektive bietet. Davon ausgehend werden anhand einer beispielhaften Unterrichtsplanung der Lehrerbedarf sowie die langfristigen Kosten eines laufenden Betriebs ermittelt.

Schließlich gilt es im Hinblick auf den Standort Schwedt/Oder dessen geographische Lage, das Einzugsgebiet sowie die Infrastruktur zu berücksichtigen. Die Angaben wiederum dienen bei der konkreten Suche nach einer geeigneten Immobilie in Schwedt/Oder und zur Kostenkalkulation der notwendigen baulichen Ertüchtigung als Orientierung. Alle recherchierten Daten und Informationen werden nach der Erfassung ausgewertet und gegeneinander abgewogen.

Darüber hinaus wurden persönliche und telefonische Interviews mit wichtigen Fachleuten geführt, um Ansichten, Erfahrungen und Meinungen über Qualitäten, Schwierigkeiten und Besonderheiten des Vorhabens zu erfahren. In diesem Zusammenhang wurden Reisen nach Cottbus, Essen, Frankfurt/Oder, Gdynia, Hamburg, Osnabrück und Schwedt unternommen, teilweise mehrfach.

Wir haben die Informationen, die wir im Zuge der Interviews und Treffen gewonnen haben, schließlich mit dem eigenen Wissen und fachlichen Einschätzungen gepaart, an den recherchierten Daten und Berechnungen gespiegelt und sind durch diesen Prozess zu unseren Grundargumenten und Schlussfolgerungen gekommen.

Ausgangslage

Musical

Die Ausbildungssituation

Gegenwärtig existieren in Deutschland vier staatliche Einrichtungen, an denen die Ausbildung zum Musicaldarsteller angeboten wird:

- Universität der Künste Berlin,
- Folkwang Universität der Künste Essen,
- Bayerische Theaterakademie »August Everding« München,
- Hochschule Osnabrück.

Die bisherige Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« in Leipzig wird 2014 eingestellt. Die Schließung des Studiengangs ist beschlossen. Danach gibt es in den Flächenstaaten Ostdeutschlands keine Ausbildung zum Musicaldarsteller mehr.

Studiendauer und Studentenzahl:

- Die Universität der Künste Berlin: Das Studium umfasst 8 Semester, pro Jahr werden 10 bis 12 Bewerber aufgenommen; ein Jahr wird ausgesetzt, so dass der Studiengang insgesamt 30 bis 36 Studierende umfasst.
- Die Folkwang Universität der Künste Essen: Das Studium erstreckt sich ebenfalls über 8 Semester, pro Jahr werden 6 Studenten aufgenommen, so dass der Studiengang in der Regel insgesamt 24 Studenten umfasst.
- Die Bayerische Theaterakademie »August Everding« in München: Das Studium umfasst 8 Semester, pro Jahr werden 8 Studenten aufgenommen, so dass der Studiengang in der Regel 32 Studenten besitzt.
- Die Hochschule Osnabrück: Der Studiengang ist der jüngste unter den staatlichen Ausbildungseinrichtungen. Er ging aus der privaten German Musical Academy hervor und ist seit 2010 am Institut für Musik an der Hochschule Osnabrück untergebracht. Das Studium umfasst 8 Semester, pro Jahr werden 8 bis 12 Studierende aufgenommen, so dass bei vollem Betrieb 32 bis 48 Studenten ausgebildet werden.

Die akademischen Abschlüsse sind:

- Universität der Künste Berlin: Diplom als Musicaldarsteller; die Umstellung auf Bachelor/Master ist in Vorbereitung, voraussichtlich wird 2015 der erste Jahrgang zu den neuen Studienbedingungen aufgenommen,
- Folkwang Universität der Künste Essen: Bachelor of Arts als Musicaldarsteller,
- Bayerische Theaterakademie »August Everding« München: ab 2013 Bachelor of Arts als Musicaldarsteller nach 3 Jahren; ein anschließender, einjähriger Studiengang zum Master befindet sich in Vorbereitung.
- Hochschule Osnabrück: Bachelor of Arts mit der Berufsqualifikation Musikpädagoge.

Daraus ergibt sich, dass jedes Jahr etwa 35 Absolventen von den deutschen staatlichen Hochschulen auf den Markt kommen.

Darüber hinaus existiert eine kaum verlässlich zu quantifizierende Anzahl von privaten Schulen, die teilweise einen dubiosen Ruf besitzen und deren Abschlüsse in der Theaterwelt vielfach kaum ernst genommen werden. Qualitativ heraus ragen nur die beiden Hamburger Schulen: die Joop van den Ende Academy der Stage Entertainment und die Stage School, in denen ebenfalls vorwiegend professionelle Darsteller ausgebildet werden.

- Stage Entertainment ist der größte private Musicalproduzent in Deutschland. Gegründet wurde die Joop van den Ende Academy, die nach dem holländischen Eigentümer benannt ist, 2003. Die Studienzeit umfasst 3 Jahre, pro Jahrgang werden rund 10 Studenten neu aufgenommen, so dass die Zahl der Studierenden insgesamt bei 30 liegt. Die Studenten haben den Kommilitonen an den staatlichen Einrichtungen vergleichbare Bedingungen: Sie müssen die Ausbildung nicht bezahlen, sondern bekommen sämtlich ein Stipendium.
- Schulgeld verlangt hingegen die Stage School, die ein von außen unübersichtliches Kurssystem aufgebaut hat, so dass die Zahl der Absolventen schwankt und nicht verlässlich angegeben werden kann.

Der Arbeitsmarkt für Musicaldarsteller

Die Zahl der jährlich auf den Arbeitsmarkt kommenden neuen Musicaldarsteller mit ausreichend professioneller Ausbildung lässt sich aufgrund der oben skizzierten Situation nur ungefähr beziffern: rund 60.

Es öffnet sich ihnen ein breites berufliches Feld, das aufgrund der Allround-Ausbildung in Gesang, Schauspiel und Tanz nicht ausschließlich auf den Kernbereich der Musicaltheater begrenzt ist. Je nach Ausbildung, Talent und persönlicher Neigung bieten sich den Absolventen Tätigkeitsfelder auf der Bühne, im Funk, Film und Fernsehen, als Darsteller, Regisseur, Choreograph oder Gesangslehrer. Wie beim Schauspiel und der Oper gibt es in Deutschland eine Reihe von spezialisierten Bühnen, die überwiegend Musicals zur Aufführung bringen. Dazu gehören etwa das Operettenhaus in Hamburg, das Theater des Westens in Berlin, das Capitoltheater in Düsseldorf, das Apollo-Theater in Stuttgart oder das Metronom-Theater in Oberhausen. Hamburg ist mit drei großen Spielstätten das Mekka des Musicalpublikums. Wie attraktiv der Standort ist, und wie stabil die privaten Produzenten die Zuschauernachfrage einschätzen, geht schlagend aus dem Umstand hervor, dass an der Elbe zwei weitere Musicaltheater in einer Größenordnung von je 2.000 Plätzen im Entstehen sind, und auch in München eine Spielstätte projektiert ist.

Die Nachfrage nach ausgebildeten Musicaldarstellern nimmt auch an den städtischen Mehrspartentheatern seit Jahren zu. Selbst Bühnen mit nur einer Sparte setzen verstärkt bei Neu-Engagements auf die künstlerische Vielseitigkeit von Musicaldarstellern. In diesem Zusammenhang ist die Einrichtung einer speziellen Sparte für das Musical am Theater für Niedersachsen in Hildesheim von besonderer Bedeutung. Was dort 2008 als Versuch begann (Musical wie die Oper und das Schauspiel als vollwertige Sparte ins Repertoire einzubinden) entwickelte sich bereits nach kurzer Zeit zur Erfolgsgeschichte. Im April 2013 folgt das Landestheater Linz (Österreich) dem Beispiel. Nicht länger wird man die Musicalaufführungen wie bisher den Sparten Musiktheater oder Schauspiel zuordnen, sondern als eigenständige Kunstform behandeln und mit speziell ausgebildeten Bühnenkünstlern dem Publikum präsentieren.

Im mittleren Qualitätssegment halten Fachleute (wie Thomas Georgi von der ZAV) den Arbeitsmarkt mit den Absolventen aus den bestehenden Ausbildungseinrichtungen für weitgehend versorgt. Woran es fehlt ist Spitzenqualität, Elitebildung. Darüber hinaus scheiterten bislang alle Versuche, den Arbeitsmarkt für deutsche Darsteller europäisch zu erweitern. Hierfür wäre insbesondere der Zugang zum britischen Markt von primärer Bedeutung. Zudem liegt der Ausbildungsschwerpunkt der bestehenden Einrichtungen vorwiegend auf dem Gesang. So beklagen insbesondere Intendanten an den öffentlichen Theatern immer wieder Defizite im Bereich des Schauspiels.

Aus der Einschätzung der Marktverhältnisse lassen sich zwingend konkrete Überlegungen im Hinblick auf den USP des geplanten Studiengangs ableiten, die weiter unter zu formulieren sind.

Musikpädagogik

Die Ausbildungssituation

In Deutschland gibt es zahlreiche hochwertige Ausbildungseinrichtungen für Musiker und Musikpädagogen, u.a. 24 Hochschulen für Musik, 9 Hochschulen für Kirchenmusik, 4 weitere Hochschulinstiute und 7 Konservatorien. Berlin verfügt mit der Universität der Künste und der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« über zwei Einrichtungen. In Ostdeutschland befinden sich darüber hinaus renommierte Institutionen in Dresden, Leipzig und Rostock. Die Universität der Künste Berlin und die Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« in Leipzig besitzen jeweils ein eigenes Institut für Musikpädagogik, an der Hochschule für Musik und Theater Rostock kann man auf »Lehramt Musik« studieren, und die Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« in Dresden bietet Bachelor- und Masterstudiengänge in der Gesangs- und Instrumentalpädagogik an.

Vorwiegend werden an den Hochschulen für Musik auftragsgemäß Künstler für den klassischen Opern- und Konzertbereich ausgebildet. Die Musikpädagogik stellt im Kanon der Studienangebote, trotz des anerkannt großen gesellschaftlichen Bedarfs, eher eine Ergänzung zur Kernaufgabe dar.

Je nach Studienordnung werden im Rahmen musikpädagogischer Ausbildungen entweder angehende Lehrer für allgemeinbildende Schulen unterrichtet, wie es an der Universität Potsdam der Fall ist, oder als Instrumental- und Gesangspädagogen für Musikschulen und verwandte Einrichtungen mit entsprechendem Bedarf. Im Folgenden soll, wenn von Musikpädagogik gesprochen wird, immer die letztgenannte Ausbildung gemeint sein.

Musikpädagogen in diesem Sinne werden in Brandenburg bislang nur an der Hochschule Lausitz ausgebildet. Seit 1995 gibt es den Studiengang mit Standort Cottbus. 1999 verließen die ersten Absolventen die Hochschule. 2009 erfolgte die Umstellung der Studienordnung auf einen Bachelorabschluss Instrumental- und Gesangspädagogik. Ziel des Studiums ist es, die Studierenden zu Musikpädagogen auszubilden, die als Musiklehrer oder im Rahmen von selbstständiger Tätigkeit Instrumental- bzw. Gesangsunterricht erteilen. Einen besonderen Stellenwert nehmen »neben der künstlerisch-praktischen und musikwissenschaftlich-theoretischen Ausbildung die Beschäftigung mit musikpädagogischen und fachdidaktischen Fragestellungen ein. Die Studierenden erhalten Einblick in die relevanten spezifischen und allgemeinen Theorien des Fachs und wenden diese praxisnah an.« Die Möglichkeit, das Studium als Master abzuschließen, gibt es nicht. Die Hochschule rechnet, wie dem »Abschlussbericht der Hochschulstrukturkommission des Landes Brandenburg« von Juni 2012 zu entnehmen ist, die musikpädagogischen Angebote zu den Alleinstellungsmerkmalen unter den ostdeutschen Fachhochschulen. Neben der klassischen Bedeutung des Faches wird die Bedeutung des »aktiven Musizierens bei der Gesunderhaltung einer älter werdenden Gesellschaft und der Möglichkeit, im Rahmen des Gesundheitsschwerpunktes Musik als Therapie einzusetzen«, hervorgehoben. In diesem Zusammenhang kommt der Absicht, in der Fakultät 3 einen BA-Studiengang »Pflegedienstleistungen für eine alternde Gesellschaft« aufzubauen, auch musikpädagogische Bedeutung zu.

Die Hochschulstrukturkommission bescheinigt dem Studiengang eine »sehr gute Arbeit«. Gleichwohl empfiehlt sie, ihn »nicht als Solitär mit Ausnahmestellung zu betrachten«, sondern im Hinblick auf ein sich dynamisch veränderndes Berufsfeld »stärker mit anderen Fachbereichen der Hochschule zu verknüpfen«. Dies gelte insbesondere für die Zusammenarbeit mit »der labormäßig hervorragend ausgestatteten Physiotherapie, die es ermöglichen würde, angehenden Musikpädagogen spezielles Wissen und spezielle Diagnostiken über Fehlhaltungen am Instrument bzw. die Optimierung von motorischen Prozessen beim Erwerb instrumentaler Fähigkeiten zu vermitteln. Umgekehrt kann auch die Musikpädagogik ihre Kompetenzen in andere Studiengänge einbringen. Hier ist an den Studiengang ›Soziale Arbeit‹ im Hinblick auf

die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als auch mit Senioren genauso zu denken, wie an die Nutzungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen.«

Gut 20 bis 25 Absolventen verlassen jährlich die Hochschule Lausitz, für Thomas Falk, den Leiter des Verbands der Musik- und Kunstschulen Brandenburg, zu wenige, um den realen Bedarf zu decken.

Der Arbeitsmarkt für Musikpädagogen

Die klassischen Berufsfelder von Musikpädagogen finden sich nach wie vor primär im Bereich der breiten musischen Erziehung, wie sie an den Musikschulen einer differenzierten Teilnehmerschicht angeboten wird, und in der privaten Tätigkeit als Musiklehrer. Die gesellschaftliche Bedeutung ist unbestritten. Darüber hinaus aber entstehen vor dem Hintergrund einer sich dynamisch verändernden Gesellschaft neue oder erweiterte Arbeitsfelder für Musikpädagogen, auf die auch die Hochschulstrukturkommission ausdrücklich hinwies, genannt sei etwa der Einsatz im Gesundheitswesen.

Doch bereits im primären Berufsfeld der Musikschulen existiert ein erheblicher Fachkräftemangel (insbesondere im ländlichen Raum), der durch die Überalterung des Lehrpersonals verstärkt wird. Die »Evaluierung der Situation der Musikschulen im Land Brandenburg« von 2012 hat ergeben, dass von den Festangestellten 86,5 % älter als 40 Jahre und davon 36 % älter als 50 Jahre sind. Bei den Honorarkräften sind 58 % älter als 40 und davon 27 % älter als 50 Jahre. In Schwedt/Oder, einer »berlinfernen Region«, erreichen sogar 30 % der Lehrer bereits ein Alter von über 60 Jahren und 60 % von über 50 Jahren. Bereits mittelfristig ist damit ein Problem bei der Besetzung der freiwerdenden Stellen zu erwarten. In den anderen Bundesländern dürfte die Situation vergleichbar sein.

Hinzu kommt, dass gegenwärtig etwa die Hälfte der Unterrichtsstunden nicht von fest angestellten Lehrkräften sondern von freien Honorarkräften erteilt wird. Die Folgen sind: häufiger Lehrerwechsel, ausbleibendes örtliches Engagement und Probleme bei der Wahrnehmung musikschulinterner Aufgaben.

Die erwähnte Evaluierungsstudie, die zu einem Bericht der brandenburgischen Landesregierung an den Landtag führte, dokumentiert auch in anderen Feldern Defizite und Handlungsbedarf. So sind die maßgeblich durch den Landesverband der Musikschulen (seit Mai 2012 Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg) begründeten Vorhaben beeinträchtigt. Dies betrifft insbesondere die Initiative »Musische Bildung für alle«, bei der es nicht nur um die Erhaltung des flächendeckenden Musikschulangebots in Brandenburg geht, sondern auch um die Verringerung zu langer Wartezeiten, um den Ausbau der Begabtenförderung, die Arbeit mit besonderen Zielgruppen und die Erhöhung der Anteile von Menschen mit Behinderungen.

Die Absolventenzahlen der Hochschule Lausitz reichen offenkundig nicht aus, um auch nur den Bedarf im unmittelbaren Bereich der Brandenburgischen Musikschulen zu decken. Deren wichtige soziale und kulturelle Aufgaben finden ihre Anerkennung u.a. in der finanziellen Förderung durch die Landesregierung. Sie folgt damit dem Art. 34, Abs. 3 der Verfassung des Landes Brandenburg, mit dem sich das Land verpflichtet, den Bürgern die Teilnahme am kulturellen Leben und den Zugang zu den Kulturgütern zu ermöglichen. Eine frühe musische Bildung dient nicht nur der individuellen Persönlichkeitsentwicklung, sondern schafft auch die Voraussetzungen für eine spätere kulturelle Teilhabe. Laut dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg tragen die schulischen Einrichtungen die Verantwortung für die musikalische Ausbildung von etwa 30.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – flächendeckend in allen Landkreisen und Städten. Sie erfüllen damit einen öffentlichen Bildungsauftrag, haben einen festen Platz im Bildungsgefüge und bereichern durch vielfältige Veranstaltungen das kulturelle Leben der Kommunen. Zu den Veranstaltungen 2011 kamen »über 480.000 Besucher, wobei die meisten Konzerte nicht kostenpflichtig sind und daher die geschätzten Besucherzahlen um ein Vielfaches höher liegen«.

Die große Bedeutung der Musikschulen für das kulturelle und gesellschaftliche Leben fand auch in der »Rahmenvereinbarung des Verbands der Musik- und Kunstschulen Brandenburg und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg« von 2012 ihren angemessenen Ausdruck, in der die Zusammenarbeit zwischen den allgemeinbildenden Schulen und den Musikschulen geregelt ist. Bei der Unterzeichnung hob die Ministerin Dr. Martina Münch u. a. hervor: »Die Stärkung der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen gehört zu den wichtigen Zielen der Brandenburgischen Landesregierung.«

Der Umsetzung dieser wichtigen politischen Verabredungen entgegen stellt sich erneut, wie schon oben im Hinblick auf die notwendige Ausweitung des Berufsbildes von Musikpädagogen hervorgehoben, der Fachkräftemangel. Die Ausbildung von Musikpädagogen liegt jedoch in der Länderhoheit. Nur eine langfristige und dauerhafte Erhöhung der Absolventenzahl kann den erhöhten Bedarf an Musikpädagogen abdecken.

Darüber hinaus gilt es strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Einkommenssituation von Musikpädagogen zu ergreifen. Eine neue bundesweite Studie der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di von Oktober 2012 über die »Einkommenssituation und Arbeitsbedingungen von Musikschullehrkräften und Privatschullehrern« legt die Diskrepanz zwischen der allgemeinen Wertschätzung musischer Bildung und den unzureichenden Verdienstmöglichkeiten von Musikpädagogen offen. Gerade einmal 1.034,- Euro brutto verdient gegenwärtig ein freier Musikschullehrer im Schnitt. Die schon in früheren Jahren niedrigen Einkünfte sanken der Befragung nach weiter ab: im Bundesdurchschnitt um 7 %, in Ostdeutschland um fast 10 %. Negativspitzenreiter ist Berlin: Um 16 Prozent gingen dort die Einnahmen gegenüber 2008 zurück. Dabei spielt

die Verschiebung der Beschäftigungsverhältnisse von Festanstellung zu freier Mitarbeit eine Rolle (ein Trend, der sich in Brandenburg erfreulicherweise verlangsamt hat), aber auch die Absenkung der öffentlichen Förderung. 90.000 Namen stünden derzeit auf den Wartelisten der Musikschulen. Andererseits, so zeigen die Umfrageergebnisse auch, hätten »57 Prozent der Lehrer gern mehr Schüler«.

Brandenburg

Der demographische Wandel

Der demographische Wandel ist von epochaler Wirkung und stellt zahlreiche gewohnte Beurteilungsmuster und politische Lenkungsmechanismen in Frage. Er hat umfassende Konsequenzen, die sowohl die individuellen Lebensentwürfe der Menschen als auch die grundlegenden wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Parameter betreffen. In Brandenburg findet er inzwischen weitreichende Berücksichtigung in praktisch allen Bereichen der politischen Entscheidungen. Die Abwägung der Konsequenzen im Sinne einer nachhaltigen Politik, gerade bei einem ländlich strukturierten Raum wie Brandenburg, ist von zukunftsprägender Bedeutung. Dabei ist nicht die längere Lebenserwartung der Menschen das Problem, sondern die Koppelung mit einer verminderten Geburtenrate – und in Brandenburg mit einer anhaltenden Bevölkerungsbewegung, die den Speckgürtel um Berlin wachsen und die Gesamtbevölkerung gleichzeitig schrumpfen lässt.

Nach jüngsten Prognosen wird aufgrund des Geburtendefizits mit einem Rückgang der Bevölkerung von rund 2,5 Millionen im Jahr 2008 auf 2,2 Millionen im Jahr 2030 gerechnet. Dabei wird die Bevölkerung in den berlinfernen Regionen stark abnehmen. Die eine Hälfte der Bevölkerung konzentriert sich auf 15 %, die andere Hälfte verteilt sich auf 85 % der Landesfläche. Zudem wird die ansässige Bevölkerung immer älter, die jüngere zieht fort.

Die Probleme und Herausforderungen des demographischen Wandels sind durch zahlreiche Studien in den letzten anderthalb Jahrzehnten ausreichend drastisch beschrieben worden. Verallgemeinerbare Patentrezepte im Umgang mit der Entwicklung gibt es derzeit nicht. Man ist sich indes politisch weitgehend einig darin, den Prozess nicht nur als Belastung zu sehen, sondern auch als Chance des Umbaus, der Gestaltung, der zukunftsgestaltenden Herausforderung. In diesem Zusammenhang erhält die Bildung einen besonderen Stellenwert. Die Autoren des »Gutachtens zum demographischen Wandel im Land Brandenburg« etwa, das der Brandenburger Landtag beim Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2007 in Auftrag gegeben hat, setzen Bildung im Ranking der »Problemknoten« an die oberste Stelle: »Die bedeutendste Bündelung von Schwierigkeiten findet sich in der Bildung. Bildung ist ein Element,

das in alle Bereiche der menschlichen Existenz abstrahlt. Sie ist damit ein ´harter´ und ein ´weicher´ Faktor. Der Bildungsgrad der Bevölkerung – die Lebensbildung jedes einzelnen – beeinflusst das Angebot an Arbeitskräften, ihre Fähigkeiten, die Art von Jobs, die sie nachsuchen. Aber er hat auch Auswirkungen auf die Art des Lebens, das Menschen für sich wünschen und das sie anderen zumuten wollen. Bildung ist damit ebenso ein Kulturgut wie ein Wirtschaftsgut – und ihr Fehlen in Brandenburg führt zu der beklemmenden Kombination, dass beide, Kultur und Wirtschaft, auf dem Lande schwinden. Mangelnde Bildung verschärft nahezu alle Probleme des demographischen Wandels, während Investitionen in Bildung positive Auswirkungen auf beinahe alle Problembereiche haben. Leerstellen in der Bildungsbiographie sind kaum zu beheben und verursachen hohe Folgekosten, etwa Langzeitarbeitslosigkeit, Integrationsprobleme, mangelnde Elternkompetenz. Die zur Kompensation nötigen Mittel sind wesentlich effizienter für Bildung schon vom frühen Kindesalter an einzusetzen.« Ein ausreichendes, qualitativ hochwertiges Ausbildungs- und Studienangebot wirkt daher gesellschaftlich wie ein sozialer Anker.

Die hohe Bedeutung von Bildung beim Rückgang der Brandenburger Bevölkerung zeigt sich auch im Hinblick auf die Hochschulen. Der Anteil der jungen Menschen, die das Land zur Ausbildung verlassen, überwiegt. Zwar verzeichnet Brandenburg mehr als alle anderen ostdeutschen Bundesländer einen Zustrom von ausländischen Studierenden, doch vermag man auch diese nach dem Ende des Studiums nicht zu halten. Von allen Hochschulabsolventen verließen bereits im Jahre 2005 rund 40 % nach ihrem Abschluss das Land. Würden diese Menschen in Brandenburg leben bleiben und arbeiten, könnten sie einen Teil des Fachkräftemangels beheben. Derzeit kommen Absolventen in der Fläche nicht an.

Die Uckermark ist von dem demographischen Wandel besonders betroffen. Die Ansiedelung der genannten Studiengänge in Schwedt/Oder bildet insofern im oben beschriebenen Sinne eine konstruktive und richtungsweisende Reaktion auf die Entwicklung. Durch die Studiengänge eröffnen sich Chancen im grenznahen Raum: für die Stadt, für deren Bewohner, für junge Menschen auf der Suche nach einer anspruchsvollen, zukunftsweisenden und kreativen Ausbildung.

Für das Land besteht die Chance, auf der Grundlage einer soliden Verbindung zu einer bestehenden Brandenburger Hochschule einen Leuchtturm der Kultur und Bildung in der Fläche zu schaffen, um das tatsächliche und das gefühlte Gefälle zwischen Potsdam und »dem Rest« des Bundeslandes auszugleichen.

Die Studiengänge bieten ein Alleinstellungsmerkmal für das Land Brandenburg, das zudem im Vergleich mit den anderen Bundesländern nur unterdurchschnittlich mit künstlerischen Hochschulen ausgestattet ist.

Die Ausbildungsgänge bieten die Chance zu einem deutsch-polnischen Kooperationsprojekt mit mehrsprachigem Ausbildungskonzept und europäischer Ausrichtung, bzw. die in Deutschland einmalige Integration eines Fachs Bühnenenglisch in den Lehrplan, das Voraussetzung der internationalen Vermittelbarkeit deutscher Absolventen ist (beispielsweise nach England, Skandinavien oder den Niederlanden).

Die Schaffung der Ausbildungsstätte böte die Chance zur Stärkung intelligenten Handwerks durch ein stark praxisorientiertes Ausbildungskonzept, das räumlich und inhaltlich mit einer engen Anbindung von Praktikumsbetrieben wie der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« und den Uckermärkischen Bühnen Schwedt gegeben wäre. Musikpädagogen, insbesondere mit sozialmusikalischem Schwerpunkt fehlen nicht nur in Brandenburg, sondern deutschlandweit, werden aber für die Realisierung des auf Inklusion gerichteten Bildungskonzepts des Landes dringend benötigt.

An Musicaldarstellern, die den spezifischen Bedürfnissen von Stadttheaterbetrieben entsprechen, herrscht ebenfalls Mangel, da in der deutschen Musicalausbildung vielfach das schauspielerische Handwerk nachrangig behandelt wird. Vorbildfunktion könnte hier das polnische Ausbildungskonzept bekommen, wie es seit rund 40 Jahren von der Musicalschule in Gdynia realisiert wird, in dem die drei Säulen des darstellerischen Handwerks (Schauspiel, Gesang und Tanz) fundiert aus der zentralen Aufgabe der Menschgestaltung heraus unterrichtet werden.

Die Kulturpolitische Strategie

Auch mit wesentlichen Teilen der »Kulturpolitischen Strategie«, wie sie 2012 vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur vorgelegt wurde, deckt sich das Vorhaben in Schwedt/Oder. Der Verabschiedung voraus ging ein aufwendiges Verfahren von Fachforen, Präsentationen und Diskussionsrunden, in die Vertreter der Kommunen, Kulturakteure und die interessierte Öffentlichkeit eingebunden waren, und dessen Ergebnisse die künftigen Grundsätze, Schwerpunkte und Leitlinien der Brandenburger Kulturpolitik zusammenfassen.

Nun gehört die Einrichtung von Studiengängen nicht unmittelbar in den Bereich der Kulturpolitik, doch die Studienfächer Musikpädagogik und Musical dienen der Ausbildung von Künstlern bzw. Lehrern, die wiederum der allgemeinen kulturellen Bildung bzw. der künstlerischen Praxis und den künstlerischen Betrieben Brandenburgs zu Gute kommen. Insofern ergibt sich der Zusammenhang nicht nur äußerlich (etwa durch die gemeinsame Ansiedelung von Wissenschaft und Kultur in einem Ministerium), sondern aufgrund der inhaltlichen Nähe.

Kulturelle Bildung, so heißt es in der »Kulturpolitischen Strategie«, ist »zentraler Bestandteil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung und schafft wesentliche Voraussetzungen für eine aktive Teilnahme am kulturellen Leben in der heutigen Wissensgesellschaft.« Zur Beförderung der kulturellen Bildung soll »erreicht werden, dass die in der Kultur Tätigen und die Akteure aus dem Schul- und Lehrbereich noch stärker als bisher als Partner agieren. Eine engere Vernetzung der beiden Bereiche Kultur und Bildung ist daher ein wichtiges Ziel der künftigen Förderpolitik.« Dieser Forderung entspricht der Grundansatz der beiden Studiengänge. Die Orientierung auf eine möglichst praxisnahe Ausbildung verlangt geradezu eine enge und dauerhafte Partnerschaft zwischen dem Bildungsträger und den kulturellen Akteuren. Neben den Uckermärkischen Bühnen und der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« in Schwedt/Oder haben sich auch andere Kultureinrichtungen, nicht zuletzt in Polen, zu einer Zusammenarbeit bereit erklärt, die für alle Beteiligten zu einem Gewinn zu werden verspricht. Damit wird auch der Forderung der »Kulturpolitischen Strategie« nach »konkreten Kooperationen von Kultureinrichtungen und Schulen« Rechnung getragen.

Darüber hinaus entspricht das Projekt dem Ansatz, dass gerade in einem Flächenland wie Brandenburg darauf geachtet werden muss, auch in berlinfernen Regionen den Bewohnern die verfassungsgemäße kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Dabei sieht sich das Land insbesondere in der Pflicht, wenn es sich um »Institutionen von überregionaler Ausstrahlung« handelt.

Schließlich sei auf den konkreten Standort der geplanten schulischen Einrichtung in Schwedt/Oder hingewiesen. Die »Kulturpolitische Strategie« fordert eindringlich dazu auf, die vorhandene »kulturelle Infrastruktur zu lebendigen Kristallisationspunkten des kulturellen Lebens« umzubauen. Dabei gilt es, die vorhandenen Gebäude zu nutzen, Vernetzungsmöglichkeiten zu suchen und städtische Schwerpunkte zu bilden. In Schwedt/Oder stehen für die Etablierung der genannten Studiengänge Räumlichkeiten in idealer Umgebung zur Verfügung, die das bereits bestehende Ensemble von Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«, Haus der Bildung und Technologie, Vereinshaus »Kosmonaut«, Uckermärkische Bühnen Schwedt und Europäischer Hugenottenpark am Ufer der Alten Oder zu einer beeindruckenden Kultur- und Bildungsmeile verdichten, deren bereits bestehende Mischung von Kultur und Bildung durch die Ansiedelung der neuen Studiengänge perfekt ergänzt würde.

Hochschulentwicklungsplanung

»Die Hochschullandschaft des Landes Brandenburg besteht in ihrer heutigen Gestalt seit nunmehr 20 Jahren. In dieser Zeit ist es gelungen, das Hochschulsystem des Landes so aufzustellen und zu entwickeln, dass es in hervorragender Weise die gesetzlich übertragenen Aufgaben erfüllt und dadurch die aus Landesinteressen ge-

speisten Erwartungen befriedigt.« Mit dieser Gesamtwertung hebt der aktuelle »Hochschulentwicklungsplan des Landes Brandenburg bis 2025« an, um anschließend die Leitlinien der Hochschulpolitik allgemein und im Hinblick auf die einzelnen Institutionen im Speziellen ausführlich darzulegen.

Überlegungen zur Effizienz der entsprechenden Forschungen, zur Anzahl von Patentanmeldungen oder Kooperationen mit der örtlichen Wirtschaft, die aufgrund der Dominanz von technischen und naturwissenschaftlichen Fächer naheliegen, lassen sich naturgemäß nicht ohne weiteres auf die künstlerisch-pädagogischen Studiengängen Musikpädagogik und Musical übertragen. Dennoch betten sich die beiden angedachten Ausbildungsrichtungen problemlos in die Grundlinien der Hochschulentwicklungsplanung ein. Dies ist für den Fachbereich Musikpädagogik ohnehin gegeben, da es das Studium bereits an der Hochschule Lausitz gibt. Doch auch die Aufstellung des neuen Studiengangs Musical entspricht durch seinen Charakter als Bestandteil der Kreativwirtschaft der Clusterbildung innerhalb der Innovationsstrategie Berlin-Brandenburg, er sorgt für einen pädagogischen, methodischen und künstlerischen Wissenstransfer, der den regionalen kulturellen Einrichtungen zu Gute kommt (und damit dem § 3, Abs. 1 des Brandenburgischen Hochschulgesetzes entspricht), er ist jedoch zur gleichen Zeit inhaltlich und im Hinblick auf die Dozenten und Studierenden nicht auf die Region beschränkt, sondern international aufgestellt, verstärkt die Anwerbung ausländischen wissenschaftlichen Personals und öffnet durch die Studienordnung und grenzüberschreitende Unterrichtspraxis die internationale Mobilität der Absolventen, stärkt die Akzentuierung der Brandenburgischen Hochschullandschaft, bietet aufgrund der überwiegenden Bewerbung von jungen Frauen um die Studienplätze eine Stärkung des weiblichen Haltefaktors im Land und reduziert durch die intensiven personellen Bindungen von Studierenden und Lehrern, wie sie in künstlerischen Fachbereichen üblich sind, die Schwundquote. Durch feste und enge Kooperationen mit örtlichen und überregionalen Partnerinstitutionen, einer laufenden, unterrichtsbegleitenden Überprüfung der Lehrmethoden und Lehrinhalte sowie durch die Integration von spezifisch an den Studiengängen entwickelten Forschungen didaktischer, musikalischer oder dramaturgischer Art wird die hohe Qualität der Ausbildung garantiert, die sich damit von vergleichbaren Ausbildungsstätten in Deutschland abhebt.

Die Leitlinien der Hochschulpolitik Brandenburgs erweisen sich bei der Ausarbeitung der jeweiligen Alleinstellungsmerkmale der angedachten Studiengänge Musical und Musikpädagogik als ausgesprochen förderlich.

Schwedt/Oder

Schwedt/Oder liegt im nord-östlichen Teil von Brandenburg, an der Grenze zu Polen, umgeben von der landschaftlich attraktiven Natur der Uckermark, angrenzend an den 1995 eingerichteten Nationalpark Unteres Odertal.

Aus einer einst beschaulichen Ortschaft wurde nach 1945 durch die gezielte Ansiedelung von Industrie, insbesondere nach Einweihung der Erdölleitung »Druschba« 1963, eine rasch wachsende Stadt mit einem hohen Anteil an Industriearbeitern in der Bevölkerung. Innerhalb der DDR wurde Schwedt/Oder zu einem Synonym für die Ölindustrie. Zur Deckung des hohen Wohnungsbedarfs wurden mehrstöckige Plattenbausiedlungen errichtet, die von der traditionellen örtlichen Infrastruktur nur Reste übrig ließen.

Schwedt/Oder zählt heute mit den Unternehmen PCK Raffinerie GmbH und LEIPA Logistic GmbH sowie UPM Schwedt aus der Papierindustrie zu den wichtigsten Arbeitgebern in der Uckermark und nimmt eine bedeutende Ankerfunktion im Nordosten Brandenburgs ein. Vor diesem Hintergrund wurde der Standort Schwedt/Oder im Zuge der Bewertung der bisherigen Entwicklung und Aktivitäten als Regionaler Wachstumskern im Rahmen der RWK-Evaluierung 2011 bestätigt. Die künftige Entwicklung hängt wesentlich von der verkehrsgeographischen Lage ab, die durch die Randlage in Brandenburg und die Nähe zu Polen Engpassfaktor und Chance zugleich ist. Bisher durchgeführte Maßnahmen im Bereich interkommunaler und grenzüberschreitender Kooperation und Verbesserung der überörtlichen Verkehrsanbindung, die in Einklang mit den europäischen Vorgaben, den Grundlagen der Brandenburgischen Landespolitik und den Zielen der Euroregion »Pomerania« stehen, haben den Standort weiter vorangebracht. Für das wirtschaftliche und kulturelle Zusammenwachsen des gesamten Raumes beidseits der Oder sind weiterführende Maßnahmen von großer Bedeutung.

Sozio-infrastrukturelle Parameter

Die ökonomischen, infrastrukturellen, baulichen und demographischen Parameter sind gut bis bedenklich: Der abnehmenden Zahl von Arbeitsplätzen im industriellen Bereich nach 1990 steht eine wachsende Zahl von Arbeitsplätzen im Mittelstand gegenüber. Dennoch gibt es eine anhaltend hohe Arbeitslosigkeit (die 2011 bei knapp 18 % lag) und beschränkte individuelle berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, die zum Verlassen der Stadt nötigen. Von einst rund 55.000 Bewohnern im Jahr 1980 reduzierte sich die Zahl der Einwohner auf gegenwärtig rund 33.000, trotz der Eingemeindung der Ortschaften Blumenhagen, Kunow, Gatow, Kummerow, Criewen, Zützen, Stendell, Hohenfelde und Vierraden. Erwartet wird bis zum Jahre 2025 ein weiterer Rückgang um 8.000 Einwohner.

Die rasch zunehmende Zahl von leer stehenden Häusern mit der Gefahr von Verwahrlosung haben die Stadt bzw. die Wohnungsbaugesellschaften durch energische Rückbaumaßnahmen erfolgreich bewältigen können.

Aufgrund der fiskalischen Mindereinnahmen durch den Bevölkerungsrückgang und die hohe Arbeitslosigkeit ist es naheliegend, dass eine verantwortliche Politik aufgerufen ist, mit langfristig wirkenden Strukturmaßnahmen dem Trend zu begegnen. Stadt- und Landesregierung dürften hierbei gemeinsame Interessen verfolgen. Investitionen in Bildungseinrichtungen müssen vor diesem Hintergrund im doppelten Sinne gesehen werden: als Entwicklung der brandenburgischen Hochschullandschaft zur Bedarfsdeckung sich verändernder akademischer Berufsfelder und als gezielte Wirtschaftsförderungsmaßnahme. Es sind konkrete Investitionen in die Zukunft.

Die Einrichtung der genannten beiden Studiengänge lässt sich als solche Infrastrukturmaßnahme ansehen. Die Vorteile der Stadt liegen auf der Hand:

- Imagewandel durch Bildung und Kultur,
- Ansiedelung von Neubürgern,
- erhöhte Steuereinnahmen durch Neubürger und damit einhergehender Umwegrentabilität,
- städtebauliche Verbesserung durch Infrastrukturmaßnahmen,
- Förderung einer sozialen Differenzierung durch die Ansiedelung von künstlerischer und pädagogischer Intelligenz,
- Alleinstellungsmerkmal im Land Brandenburg und Ostdeutschland durch den Studiengang Musical,
- Unterstützung der beiden wichtigen städtischen Einrichtungen: Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« und Uckermärkische Bühnen Schwedt,
- Internationale Wahrnehmung durch europäische Kooperationen, ausländische Lehrer und Studierende,
- wachsende touristische Bedeutung, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des geplanten Europäischen Festivals der Musicalschulen, das von den Uckermärkischen Bühnen Schwedt erstmals für 2014 vorbereitet wird.

Entfernung von Berlin

Schwedt/Oder liegt von Berlin rund 100 km entfernt – zu weit, um von der Hauptstadt aus als »Umland« wahrgenommen zu werden. Im Hinblick auf die einzurichtenden Studiengänge bildet die Berlinerferne zweifellos einen geographischen Nachteil, denn ohne Dozenten aus dem großstädtischen Reservoir wird man nicht auskommen.

Zu erwarten ist, dass sich eine gewisse Zahl von Dozenten, zumal wenn sie als Lehrbeauftragte arbeiten, nicht in Schwedt niederlassen wird, sondern einpendelt. Darüber hinaus ist nicht ausgeschlossen, dass auch Studierende sich zu einer Wohnung

in Berlin entschließen. Der Standortnachteil wird sich nur durch eine deutliche inhaltliche und qualitative Exzellenz zu einem Vorteil verwandeln lassen. Das Beispiel der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder kann als Beleg für die Chance einer solchen Umkehr gelten: Die Pendler, die von Berlin aus täglich zum Studium und zur Abhaltung von Lehrveranstaltungen anreisen, ist größer als anfänglich prognostiziert. Das Image der Universität, die Qualität der Lehre und die Spezifik der Studiengänge haben die Nachteile des Standorts aufgehoben.

Dennoch sollte es Ziel der schulischen Einrichtung sein, die Dozenten und Studenten zu einer Ansiedelung in Schwedt/Oder zu bewegen, nicht allein aus städtisch-fiskalischen Erwägungen heraus, sondern auch aus inhaltlichen Gründen, die mit dem Charakter und der Qualität der Ausbildung korrespondieren. Denn aufgrund der avisierten Praxisnähe, dem umfangreichen Stundenplan sowie dem Übungsbedarf der Studierenden wird es dauerhaft zu ausbildungsbezogenen Aktivitäten bis weit in die Abendstunden kommen. Ein permanentes Pendeln wirkt dabei abträglich. Insofern dürfte es sich praktisch bald als unattraktiv herausstellen, täglich an- und abzureisen.

Kulturmeile und INTERREG V A

Die Qualität muss sich jedoch nicht nur auf den Lehrkörper, das pädagogische Konzept und die stofflichen Inhalte erstrecken, sondern wenn möglich bereits auf die schulischen Gebäude, die zu Landmarken, zu optischen Signalen von landesweiter Einmaligkeit, aufgewertet werden können. Ebenso sieht es im Hinblick auf das Umfeld der Schule aus. In diesem Kontext bietet Schwedt/Oder außerordentlich gute Voraussetzungen durch die Möglichkeit der Einbindung in die »Kulturmeile«.



- Musik- und Kunstschule
- Haus der Bildung und Technologie
- Ehem. Internat
- »Kosmonaut«
- Förderschule
- Uckermärkische Bühnen Schwedt

Am Ufer der Alten Oder, fokussiert durch die städtische Magistrale, dort, wo einst der Schlossgarten lag, hat sich ein Kultur- und Bildungsensemble herausgebildet, das durch die Ansiedelung der beiden Studiengänge gekrönt werden könnte – mit einer Ausstrahlung weit über die Grenzen der Stadt und der Uckermark hinaus. Eingerahmt wird das Ensemble durch die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« und den Gerberspeicher, in dem die »Galerie am Kietz« des Schwedter Kunstvereins untergebracht ist. Dazwischen, in guter Nachbarschaft, befinden sich die Uckermärkischen Bühnen Schwedt, das Haus der Bildung und Technologie, in dem auch die Geschäftsstelle der Volkshochschule ihren Sitz hat, das Vereinshaus »Kosmonaut« mit Seminarräumen und mehreren Veranstaltungssälen, ein leerstehendes ehemaliges Internat und die Förderschule für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.



Weitsichtig wird das Ensemble seit Jahren durch eine sorgsame Planung, Sanierung und Erweiterung aufgewertet. Dabei spielt das Europäische Interreg-Programm zur grenzüberschreitenden, territorialen Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Finanzierung eine erhebliche Rolle. Im Rahmen von Interreg IV A für den Zeitraum 2007-2013 konnte der Europäische Hugenottenpark auf deutscher Seite und die Revitalisierung des Naturparks Dolina Milosci auf polnischer Seite realisiert werden. Der Europäische Hugenottenpark erstreckt sich über weite Teile des ehemaligen Schlossgartens, in dessen Mitte die Uckermärkischen Bühnen liegen, die im Rahmen der Parkgestaltung eine Sommerbühne erhielten. Die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«, die ursprünglich als Mädchenschule errichtet worden war und später eine Zeit lang als Freizeittreff HIT (Hobbys, Interessen, Talente) diente, wurde grundlegend saniert und die Räume für den musikalischen Unterricht ausgestattet.

Das Vereinshaus »Kosmonaut« wurde unter Erhaltung des namensgebenden Mosaiks an der Eingangsfront ebenfalls saniert. Einen umfassenden Umbau erlebte darüber hinaus das ehemalige Oberstufenzentrum, das in jüngster Zeit zum Haus der Bildung und Technologie in ein Schmuckstück sachgerechter Architektur verwandelt wurde.

Einzig das leerstehende, ehemalige Internat und die Förderschule befinden sich baulich noch in einem Zustand, der den späten 1980er-Jahren entspricht. Im Zuge der Inklusionsplanungen wird zudem die Förderschule in absehbarer Zeit einer neuen Funktion zugeführt werden müssen. Damit eröffnet sich die Chance, die Kultur- und Bildungsmeile Schwedts durch die Umwidmung dieser Gebäude und Einrichtung der Studiengänge Musikpädagogik und Musical entscheidend aufzuwerten (und abzurunden). Auf die baulichen Aspekte des Umbaus wird weiter unter eingegangen.

Unter der Gesamtbezeichnung »Musicalschule« ist das Vorhaben bereits in die Planung des Interreg-Programms V A für den Zeitraum 2014 bis 2020 eingestellt. Im Statusbericht »Regionaler Wachstumskern (RWK) Schwedt/Oder« 2012 wird ausdrücklich festgehalten, dass man im Hinblick auf die nächste Förderperiode des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) »die eigenen Ziele und Aufgaben der Stadt- und Wirtschaftsentwicklung herausgestellt sowie Handlungsempfehlungen für die kommende Förderperiode formuliert« habe. Zu den zentralen Maßnahmen gehört die »Musicalschule«, die eine Fortschreibung des Standort- und Entwicklungskonzepts (STEK) 2010 ist und der weiteren »Entwicklung einer lebenswerten Stadt« dient. Darüber hinaus bietet »die Etablierung einer solchen Ausbildungsstätte die Chance, in einer von Abwanderung gezeichneten Region gerade für junge Leute einen Anker zu setzen und die Kunst- und Kulturszene der gesamten Region zu beleben. Schon die Anwesenheit der Musikstudenten und Pädagogen ergänzt ein bisher nur gering ausgebildetes Alters- und Intelligenzniveau der Region.« Der Ausbau der Kulturmeile ist somit erklärtes Ziel der Stadt Schwedt/Oder und bettet sich ein in eine langfristige Planung.

Alleinstellungsmerkmal des Standorts

Zur Realisierung der Studiengänge, insbesondere des Studiengangs Musical, gibt es keinen besseren Standort in Brandenburg als Schwedt/Oder.

Bereits im Vergleich mit den anderen bestehenden staatlichen Ausbildungsgängen in Berlin, Essen, München und Osnabrück hebt sich der Standort an der Oder qualifizierend ab. Alle Studiengangleiter in den genannten Städten suchen für ihre Studenten sinnvollerweise den Kontakt zur Theaterpraxis: Die Universität der Künste Berlin kooperiert seit Jahren mit der Neuköllner Oper, so dass die jeweiligen Abschlussproduktionen dort zur Aufführung kommen können; die Folkwang Universität der Künste in Essen besitzt in der Stadt selbst keinen Praxispartner, so dass sporadische Verabredungen ge-

troffen werden, etwa mit dem Gelsenkirchener Musiktheater im Revier. Die Bayerische Theaterakademie »August Everding« in München befindet sich im Gebäudekomplex, der zum Prinzregententheater gehört. Das Prinzregententheater besitzt jedoch kein eigenes Ensemble, sondern ist eine »leere Hülle«, die zeitweise auch vom Studiengang Musical als Aufführungsort genutzt wird. Über die Hochschule Osnabrück lässt sich gegenwärtig noch nichts sagen, da dort erst 2014 die ersten Absolventen ihr Studium abschließen. Nach Auskunft des Dekans Prof. Wienhausen gibt es bislang keine verbindliche Verabredung mit einer örtlichen Spielstätte. Eine komplexe, vielgestaltige und dauerhafte Verbindung in die Praxis ist offenkundig keine Selbstverständlichkeit.

Die Notwendigkeit einer möglichst praxisnahen künstlerischen Ausbildung wird indes von allen Einrichtungen gesehen. Die Bedingungen, die Schwedt/Oder dabei bietet, sind national einmalig. Von Anfang an bekundeten die Uckermärkischen Bühnen Schwedt ihr starkes Interesse an einer komplexen und dauerhaften Partnerschaft mit den künftigen Studiengängen. Aufgrund des programmatischen Portfolios des Hauses (Näheres siehe nachfolgend) öffnen sich für die Studierenden in den unterschiedlichen Ausbildungsabschnitten vielfältige Möglichkeiten etwa von Praktika, der Arbeit mit professionellen Regisseuren und Choreographen und dem frühzeitigen berufspraktischen Kennenlernen des Darstelleralltags. Darüber hinaus bietet die enge räumliche Verbindung zwischen der möglichen künftigen Ausbildungsstätte und dem Theater die Gewähr für eine optimale Zeitnutzung, da keine unnötigen Reisewege (wie etwa in Essen) anfallen. Schließlich rundet sich die Qualität des Standorts durch eine produktive Vernetzung der Studiengänge sowie dem zweiten Praxispartner, der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«, ab.

Mit diesem Angebot von jeweils einem konkreten Praxispartner pro Studiengang steht Schwedt/Oder auch in Brandenburg singulär dar: Die Spielstätten in Frankfurt/Oder und Brandenburg/Havel besitzen keine eigenen Ensembles mehr, das Hans-Otto-Theater in Potsdam ist als Schauspielsparte aufgestellt (trotz gelegentlicher Musicalinszenierungen), das Staatstheater Cottbus hat andere Aufgaben, und die Neue Bühne Senftenberg hat sich durch ihre Schauspielleistungen national profiliert. Als ideale Kooperationspartner für einen Studiengang Musical kommen sie daher kaum in Betracht.

Primäre Praxispartner der Studiengänge

Reinhard Simon, der Intendant der Uckermärkischen Bühnen, und Volker Rehberg, Direktor der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«, bekundeten dem Theaterbüro Jansen gegenüber ihr ausdrückliches Interesse an einer Ansiedlung der Studiengänge und äußerten ihre Bereitschaft zu weitreichenden Kooperationen. Insofern existieren allein in Schwedt/Oder zwei große und wichtige Praxispartner, die nicht nur bei der Entwicklung eines intelligenten Handwerks im Bühnenkünstlerischen

und musikpädagogischen Sinne zur Verfügung stehen, sondern sich auch räumlich in unmittelbarer Nähe zum projektierten Standort der geplanten »Musicalschule« befinden.

Die Uckermärkischen Bühnen Schwedt als Musiktheater

Schon bald nachdem das Theater der Stadt Schwedt/Oder und das Kreiskulturhaus 1990 zu den Uckermärkischen Bühnen Schwedt fusionierten, begann die neue Theaterleitung, der veränderten politischen Situation und den durch sie ausgelösten Verunsicherungen von Identität, Erinnerungskultur und sozialen Kontexten u. a. mit musikalisch-kabarettistischen Revuen zu begegnen. Die Inszenierungen trafen den Nerv des Publikums. Folgerichtig wurden die Produktionen anspruchsvoller und professioneller, während gleichzeitig die Erwartungen der Zuschauer stiegen.



1997 nahm die Schwedter Theaterleitung am zweiten, von der »Gesellschaft für unterhaltende Bühnenkunst« ausgerichteten Musickongress in Hamburg teil und war beeindruckt von der Vielfältigkeit der Szene. Man ließ sich inspirieren, knüpfte Kontakte und wurde selbstbewusster, was die eigenen Stücke betraf. In den Folgejahren wurden aus den Revuen mit loser dramaturgischer Struktur neuzeitliche »Kompilation-Shows« mit durchgehender Geschichte, und schon bald versuchte man sich mit Erfolg auch am klassischen Musical.

Nominell sind die Uckermärkischen Bühnen Schwedt nach wie vor ein Einspartentheater mit eigenem Schauspielensemble. Doch seit etlichen Jahren werden ganz überwiegend Musicaldarsteller/-innen mit deutlich akzentuiertem Interesse am Schauspiel engagiert, um die gestiegenen Erwartungen des Publikums erfüllen zu können und den eigenen Qualitätsmaßstäben besser gerecht zu werden. Inszenierungen wie »West Side Story«, »Anatevka« oder »Der kleine Horrorladen« und Uraufführungen wie »Sonnenallee« (nach dem gleichnamigen Film) oder »Durchgeknallt im Elfenwald« (nach William Shakespeares »Sommernachtstraum«), die auch in überregionalen Fachkreisen eine sehr positive Resonanz fanden, zeugen von der Vielseitigkeit und dem hohen Niveau des Schwedter Ensembles. Maßstäbe setzten zudem die wiederholten

Kooperationen mit polnischen Theatern und Schauspielschulen, in deren Rahmen die Kenntnis über die sehr gute Ausbildung der polnischen Darsteller wuchs. 2013 werden die Uckermärkischen Bühnen Schwedt mit Musicalstudenten und -studentinnen aus Gdynia eine eigene Musicalversion von Shakespeares »Romeo und Julia« herausbringen, die gleichsam die Quintessenz der bisherigen Erfahrungen bildet.

Die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«

»Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Schüren der Flamme«, meinte der französische Philosoph und Politiker Jean Jaurés. Diese Metapher erfasst das Anliegen, dass die Musik und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« mit der Traditionspflege um ihren Namenspatron umsetzen will. Mit der Vertonung von über 250 Liedern hat Schulz (1747–1800) ein umfangreiches und vielseitiges Repertoire an Liedern für alle Volksschichten geschaffen. Er gehörte zu den Initiatoren, die im Bereich der Musik den Weg für einen Carl Friedrich Zelter, Robert Schumann oder Franz Schubert bahnten, die mit ihren Melodien die Texte von Matthias Claudius, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Heinrich Heine und vielen anderen bekannt



machten. Seine Methoden und musikpädagogischen Fähigkeiten machten Schulz zu einem gefragten Lehrer seiner Zeit. Er starb in Schwedt/Oder am 10. Juni 1800.

Die Musik- und Kunstschule, die seinen Namen trägt, hat die Aufgabe, Kinder, Jugendliche und Erwachsene an die Künste heran zu führen und sie zu eigenem Umgang mit den Künsten anzuregen. Hochqualifizierte und erfahrene Musik- und Kunsterzieher, Musiker und Künstler vermitteln Freude an der Kunst und wecken und fördern individuelle Begabungen. Ein gegliederter Stufenplan, der aber auch offen ist für Seiteneinsteiger, ermöglicht eine umfassende Ausbildung von der Früherziehung im Vorschulalter bis zur Hochschulreife. Mit ihrem qualifizierten Fachunterricht legt die Schule die Grundlage für eine lebenslange Beschäftigung mit den Künsten und öffnet ihren Schülern und Schülerinnen Möglichkeiten zur künstlerischen Arbeit auch über den Rahmen des schulischen Unterrichts hinaus. Neben dem Hauptfach sind auch Projekte und Ergänzungsfächer zu besuchen, in denen die gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten eingesetzt, erweitert und vertieft werden. Eine wichtige Aufgabe der intensiven Musik- und Kunstschularbeit ist die spezielle Förderung besonders begabter Schüler einschließlich der Vorbereitung auf ein Berufsstudium.

Seit 2012 steht auch das Fach »Musical für Kinder« auf dem Programm. Es erfasst Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 18 Jahren und mündet in der schulischen Präsentation von Kindermusicals zum Halbjahr und/oder Ende des Schuljahres.

Als ein Mittelpunkt der Schwedter Musik- und Kunstszene steht die Schule in lebhaften Wechselbeziehungen mit vielen Aktivitäten in der Stadt. Sie ist ein kooperationsfreudiger Partner der Kindergärten und Schulen, der kulturpädagogischen Einrichtungen, der Musik- und Kunstvereine sowie Institutionen und Betriebe.

Strukturfragen

Das Brandenburgische Hochschulgesetz

Die Einrichtung der angedachten Studiengänge fällt in den Bereich des Brandenburgischen Hochschulgesetzes (BbgHG) mit letzter Fassung vom Oktober 2010. Nach § 17, Abs. 5 bedarf die Einrichtung von Studiengängen der Genehmigung der für die Hochschulen zuständigen obersten Landesbehörde, welche die fachlich-inhaltlichen Standards und die Berufsrelevanz der Abschlüsse gewährleistet. Der Genehmigung neuer Studiengänge voraus gehen die Erstellung und Genehmigung einer Prüfungs- und Studienordnung nach § 18 BbgHG. Der Lehrbetrieb kann erst aufgenommen werden, wenn die entsprechenden Ordnungen genehmigt wurden. Die Studienordnungen regeln auf der Grundlage der Prüfungsordnungen Inhalt und Aufbau des Studiums einschließlich der in den Studiengang eingeordneten berufspraktischen Studienphasen.

Die Studienordnungen werden von dem in der Grundordnung der Hochschule bestimmten Organ des Fachbereichs erlassen und bedürfen der Genehmigung des Präsidenten.

Das Hochschulpersonal steht nach § 38 BbgHG im Dienst des Landes. Zu besetzende Stellen sind in der Regel international auszuschreiben.

Hochschulen in Brandenburg

In Brandenburg gibt es bislang drei Universitäten:

- Brandenburgische Technische Universität in Cottbus,
- Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder),
- Universität Potsdam.

Zusätzlich gibt es sieben staatliche Fachhochschulen:

- Fachhochschule Brandenburg in Brandenburg/Havel,
- Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde,
- Fachhochschule für Finanzen in Königs Wusterhausen,
- Fachhochschule der Polizei in Oranienburg,
- Hochschule Lausitz mit Sitz in Senftenberg und Cottbus,
- Fachhochschule Potsdam,
- Technische Hochschule Wildau,

weiterhin eine staatliche Kunsthochschule:

- Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam.

Auf der Basis der Empfehlungen der Kommission der Hochschulregion Lausitz vom Januar 2012 und dem Abschlussbericht der Hochschulstrukturkommission des Landes Brandenburg beschloss die Landesregierung im Oktober 2012 die Neugründung einer Universität in der Lausitz. Die bestehende Brandenburgische Technische Universität Cottbus und die Hochschule Lausitz sollen in ihr aufgehen. Der neue Name steht noch nicht fest. Im Januar 2013 fand die abschließende Beratung des Gesetzes zur Neustrukturierung der Hochschulregion Lausitz im Landtag statt. Bis zum 1. Juli 2014 sollen die Fächerstruktur, die Studiengänge, die zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen und die Hochschulverwaltung neu geordnet werden. Der Startschuss ist zugleich Auftakt für die Bildung neuer Strukturen innerhalb der Universität, heißt es aus dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Die Profilschwerpunkte werden sich aus dem Errichtungsgesetz und der Hochschulentwicklungsplanung des Landes ergeben. Der Prozess der Umbildung der Universität wird mehrere Jahre benötigen.

Generell dominieren – wie bereits oben formuliert – die technischen Ausbildungszweige das Studienangebot an den existierenden Fachhochschulen und Universitäten. Insofern gibt es keine unmittelbar sich aufdrängende Einrichtung bei der Suche nach einem »Mutterhaus« für die angedachten Studiengänge. Am ehesten ergibt sich eine inhaltliche Kongruenz mit der Europa-Universität Viadrina, insbesondere aufgrund des Studiengangs Kulturwissenschaft und der dezidierten Aufstellung an der Grenze zu Polen als grenzüberschreitende wissenschaftliche Institution. Der Standort Schwedt/Oder und die ebenfalls grenzüberschreitende, europäische Ausrichtung der angedachten Studiengänge decken sich diesbezüglich mit dem Profil der Viadrina. Jedoch unterscheidet sich die ausdrückliche Orientierung der neuen Studienfächer auf einen künstlerischen bzw. kunstpädagogischen Beruf, die Vermittlung eines in diesem Sinne intelligenten Handwerks sowie der dezidierte Praxisbezug mit örtlichen Partnern von der Aufstellung der Kulturwissenschaft deutlich und würde im Fächerkanon der Viadrina ein Novum bilden.

Eine zweite Möglichkeit der Anbindung besteht in der neuen, in Gründung begriffenen Universität Cottbus-Senftenberg. Auch wenn dort die bestehenden Studiengänge fortgeführt werden sollen, besteht eventuell die Möglichkeit und das Zeitfenster zur Neuaufstellung des Fachs Musikpädagogik sowie der Einrichtung des Studiengangs Musical. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist noch unklar, welche Fächer letztlich genau im wissenschaftlichen Portfolio stehen werden; Erweiterungen sind daher möglich. Auch die innere Struktur der Universität wird erst noch zu gestalten sein. Wenn dafür die gesetzlichen Grundlagen existieren, liegen die Entscheidungen über die organisatorischen und inhaltlichen Strukturen im Ermessen der neuen Universität, also ihrer Gremien und Mitglieder. Bislang gibt es jedoch eine Standortfestlegung auf die Städte Senftenberg und Cottbus. Diese Festlegung sollte vor dem Hintergrund des oben skizzierten Alleinstellungsmerkmals von Schwedt/Oder für die Studiengänge Musical und Musikpädagogik noch einmal auf ihre Verbindlichkeit überdacht werden. Insbesondere wenn neue Studiengänge zum bisherigen Angebot hinzukommen, scheint es naheliegend, mehr auf den optimalen Standort als auf abstrakte geografische Festlegungen zu achten.

Die dritte Möglichkeit, wenn auch sicherlich die unattraktivste, ergibt sich aus eher organisatorischen Erwägungen. Die Fachhochschule Eberswalde besitzt bereits eine Niederlassung in Schwedt. Mit der Neugründung der zwei Studiengänge könnte die Dependence erweitert werden, ohne eine völlig neue Niederlassung zu gründen.

Bei der ersten und dritten Möglichkeit ist grundsätzlich zu entscheiden, ob ein zweiter Studiengang Musikpädagogik in Brandenburg politisch gewollt wird. Dies kann im Rahmen der Machbarkeitsstudie naturgemäß nicht geschehen. Gegebenenfalls wären Absprachen im Hinblick auf das jeweilige Ausbildungsprofil an den getrennten Standorten zu treffen. Eine mögliche Variante ist zudem, dass der bestehende Studiengang Musikpädagogik in Cottbus programmatisch neu aufgestellt bzw. er-

weitert wird und eine spezifizierte Dependance in Schwedt/Oder erhält, und nur der Studiengang Musical komplett neu eingerichtet wird. Da es sich bei den Einrichtungen des Landes Brandenburg allgemein nicht um Campus-Universitäten handelt, spricht generell nichts gegen eine räumliche Verteilung der Studiengänge auf mehrere Städte.

Organisationsstruktur

Zwei organisatorische Strukturmodelle gilt es abzuwägen:

- die Gründung eines eigenständigen »Instituts für Musical und Musikpädagogik«, in dem beide Studiengänge zusammengeführt werden und ihre jeweiligen Studienordnungen eng miteinander verzahnt sind. Dies würde eine eigenständige Verwaltung in Schwedt/Oder mit geschäftsführendem Direktor (oder Dekan), Sekretariat und Kommunikationsabteilung nach sich ziehen. Produktive synergetische Effekte entstünden nicht nur im Hinblick auf die stoffliche Nähe von Lehrinhalten, sondern auch bezüglich der anzuwerbenden Lehrbeauftragten, da diese zu Lehrveranstaltungen in beiden Studienfächern verpflichtet werden könnten (bei einer gemeinsamen Beauftragung). Die damit erhöhte Zahl von Unterrichtseinheiten würde zweifellos die Anwerbung aus Berlin, Szczecin oder anderen grenznahen polnischen Gebieten erleichtern und die Zahl der Wohnungssuchenden am Ort erhöhen.
- die Gründung von zwei eigenständigen Studiengängen, die sich gegebenenfalls die Räumlichkeiten und Dozenten teilen, aber unabhängig voneinander an einer (gemeinsamen) Hochschule angeschlossen sind. Die Verwaltung der Studiengänge würde in diesem Fall vom »Mutterhaus« vorgenommen werden können. Es bräuchte kein eigenes Dekanat, sondern vor Ort nur jeweils einen Studiengangleiter, ein Sekretariat und Hausmeister.

Die Vorteile des ersten Modells überwiegen indes. Insofern soll künftig vom »Institut für Musical und Musikpädagogik« gesprochen werden, wenn es um die Einrichtung der beiden Studiengänge geht.

Welche Variante aber schließlich auch favorisiert wird: Der zeitliche Vorlauf bis zur Verabschiedung der Studienordnung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einzuschätzen. Es wäre jedoch sinnvoll, die Gründung für 2015/16 anzugehen.

Schulgebäude

Es gibt in Schwedt/Oder kein bestehendes Gebäude, das aktuell in einem Zustand ist, ohne Investitionen in die Bausubstanz das künftige Institut für Musical und Musikpädagogik aufnehmen zu können. Gleichwohl sind die räumlichen Voraussetzungen für die Bereitstellung von Ausbildungsräumen – wie oben dargestellt – gut. Insbesondere

der Um- und Ausbau der jetzigen Förderschule bietet sich an, einschließlich des ehemaligen, danebenliegenden Internats. Proben- und Veranstaltungsbühnen, Tanz- und Bewegungssäle sowie ein Aufenthaltsbereich wären durch Anbauten zu realisieren, eventuell auch als Erweiterungsbau der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz«. Zudem ist die Mitnutzung vorhandener Räumlichkeiten möglich. So ständen nach Auskunft von Direktor Rehberg bedarfsweise Räume in der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« zur Verfügung. Ähnlich äußerte sich Intendant Simon im Hinblick auf die Veranstaltungssäle der Uckermärkischen Bühne Schwedt. Darüber hinaus existieren Seminar- oder Vorlesungsräume im Haus der Bildung und Technologie und der Saal des Mehrzweckgebäudes »Kosmonaut«. Die Mitnutzung der genannten Räumlichkeiten ist jedoch nur temporär möglich, weil die Einrichtungen primär andere Aufgaben haben.

Die Herrichtung der Förderschule mit anliegendem Internat hätte zudem dem städtebaulichen Vorteil, dass in der Kombination von Theater, Haus der Bildung und Technologie, dem »Kosmonaut« und der Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« ein Bildungs- und Kulturensemble von beeindruckender Dichte entstehen würde, bei dem sich die jeweiligen Institutionen ideal ergänzen und befruchten würden.

Die Förderschule



Die Förderschule, die gegenwärtig durch den Landkreis Uckermark genutzt wird, doch nach Ablauf der aktuellen Nutzung in das Eigentum der Stadt Schwedt/Oder zurückfällt, ist ein viergeschossiger Plattenbau der 1960er-Jahre. Er ist von Grund auf sanierungsbedürftig. Das Erdgeschoss sowie das erste und zweite Obergeschoss verfügen jeweils über rund 900 m² Bruttogrundrissfläche (BGF), im dritten Obergeschoss kommen noch einmal 400 m² BGF hinzu, so dass sich insgesamt eine Fläche von 3.100 m² BGF

ergibt. Das Gebäude besitzt drei Zugänge mit den entsprechenden Treppenhäusern, eine Hausmeisterwohnung, Sanitäreinrichtungen, Wirtschaftsräume, diverse Unterrichts- und Werkräume sowie sonstige kleinteilige Einheiten. Die gegenwärtigen Unterrichts- und Werkräume sind zwischen 30 m² und 50 m², die Werkräume 75 m² groß. Grundrisse finden sich im Anhang.

Der Raumbedarf

Nachfolgend wird der Bedarf an Unterrichtsräumen (in m²) bei voller Auslastung mit 120 Studierenden ab dem vierten Studienjahr aufgeführt.

Fachbereich Musikpädagogik

FACHRÄUME

Streichinstrumente

- 1. hohe Streichinstrumente (Violine, Viola) 20-25
- 2. tiefe Streichinstrumente (Violoncello, Kontrabass) 20-25

Blasinstrumente

- 3. hohe Blechblasinstrumente (Trompete, Horn, Tenorhorn) 20-25
- 4. tiefe Blechblasinstrumente (Posaune, Bariton, Tuba) 20-25
- 5. Holzblasinstrumente 1 (Klarinette, Saxophon) 20-25
- 6. Holzblasinstrumente 2 (Oboe, Fagott, Querflöte) 20-25
- 7. Holzblasinstrumente 3 (Blockflöten, Traversflöte, Cembalo, Alte Musik) ca. 40

Zupfinstrumente

- 8. Gitarre, Mandoline 20
- 9. E.-Gitarre, E.-Bass 20

Tasteninstrumente

- 10. Klavier (klassisch mit 2 Flügel) 35-40
- 11. Klavier (klassisch mit 2 Flügel) 35-40
- 12. Klavier (popular/Jazz) 20-25
- 13. Korrepetition/Akkordeon 20-25
- 14. Korrepetition 20-25

Gesang/Sprecherziehung

- 15. Gesang (klassisch) 20-25
- 16. Gesang (popular) 20-25
- 17. Gesang/Sprecherziehung 20-25

Schlagzeug/Perkussion

- 18. Schlagzeug/Schlagwerk/Perkussion 50-60

Sozialmusikalische Gruppenarbeit

- 19. Unterrichtsraum 60-70
- 20. Instrumentenkammer (Schlag- und Orffinstrumentarium) 20

VERANSTALTUNGS- UND ENSEMBLERÄUME

- 21. Kl. Proben- und Konzertraum (Kammermusikbühne, Flügel) 150
- 22. Combo-Raum (Bandproben, E.-Piano) 40
- 23. Ensembleraum (Kammermusik, Flügel) 40
- 24. Ensembleraum (Kammermusik, Flügel, Cembalo) 40
- 25. Raum für szenische Arbeit 60-70
- 26. Theater- und Konzertsaal/große Probebühne / Auditioning
inklusive Garderoben 300
- 27. Multimediaraum 40

SEMINAR- UND GRUPPENRÄUME

- 28. Musikpädagogische Fächer 40
- 29. Musikpädagogische Fächer 40
- 30. Musiktheoretische Fächer/Ergänzungsfächer 40
- 31. Musiktheoretische Fächer/Ergänzungsfächer 40
- 32. Vorlesungsraum 70

BEWEGUNG/TANZ

- 33. Tanzsaal 100
- 34. Umkleide Damen 20
- 35. Umkleide Herren 20
- 36. Umkleide Tanzlehrer 20
- 37. Kostüme/Requisiten 60

Somit ergibt sich ein Raumbedarf von 1.640 m² – 1.740 m² reiner Unterrichtsfläche für den Fachbereich Musikpädagogik.

Fachbereich Musical

TANZ

- 1. Tanzsaal 1 150
- 2. Tanzsaal 2 120
- 3. Tanzsaal 3 120
- 4. Umkleide Damen 20

- 5. Umkleide Herren 20
- 6. Umkleide Tanzlehrer 20

SCHAUSPIEL

- 7. Probenraum 1 150
- 8. Probenraum 2 120
- 9. Probenraum 3 120
- 10. Probenraum 4 120
- 11. Umkleide Damen 20
- 12. Umkleide Herren 20
- 13. Kostüme / Requisiten 40
- 14. Szene 1 100
- 15. Szene 2 100
- 16. Szene 3 / Repertoire 75
- 17. Szene 4 / Repertoire 75

GESANG

- 18. Gesang 1 25
- 19. Gesang 2 25
- 20. Gesang 3 25
- 21. Gesang 4 25
- 22. Gesang 5 25
- 23. Gesang 6 25

SONSTIGES

- 24. Sprechen 1 / Szene 40
- 25. Sprechen 2 / Szene 40
- 26. Sprechen 3 25
- 27. Sprechen 4 25
- 28. Klavier 1 20
- 29. Klavier 2 20
- 30. Seminar 50

Somit ergibt sich ein Raumbedarf von 1.760 m² reiner Unterrichtsfläche für die Fachrichtung Musical.

Leitung/Verwaltung/Funktionsräume

(bei Einrichtung eines Instituts für Musical und Musikpädagogik)

■ 1. Bibliothek	40
■ 2. Lehrerzimmer/Versammlungsraum	50-60
■ 3. geschäftsführender Direktor	30
■ 4. Fachbereichsleiter Musikpädagogik	25
■ 5. Fachbereichsleiter Musical / gleichzeitig etwa Prof. Szene	25
■ 6. Professorenbüro Musical Gesang	25
■ 7. Professorenbüro Musical Tanz	25
■ 8. Forschungsstelle Musical	25
■ 9. Verwaltungsleiter	20
■ 10. Sekretariat	30-40
■ 11. Instrumentenkammer	40
■ 12. Materiallager	30
■ 13. Mensa/Cafeteria/Aufenthaltsbereich	75-120
■ 14. Hausmeister	20

Für den Bereich der Leitung, Verwaltung und Funktionsräume werden 460 m² – 525 m² netto benötigt. Nicht aufgeführt sind u.a. die Sanitärräume, die neben WC auch über eine ausreichende Anzahl von Duschen verfügen müssen, und andere Nebennutzflächen.

Somit steht einer BGF von 3.100 m² in der Förderschule ein Bedarf allein an Unterrichtsräumen von insgesamt 3.900 m² gegenüber. Ein Erweiterungsbau wird daher notwendig.

Die Baumaßnahmen (Sanierung und Neubau) dürften sicherlich anderthalb Jahre in Anspruch nehmen. Die Förderschule wird derzeit noch zu Unterrichtszwecken genutzt, jedoch aufgrund der beschlossenen Integration der Schüler in normale Tagesschulen mittelfristig leer stehen. Will man die Studiengänge vorher ins Leben rufen, müssen also temporäre Ersatzräumlichkeiten genutzt werden.

Temporäre Räumlichkeiten für den Start

Für die ersten Jahre, bevor das zentrale Gebäude des künftigen Instituts für Musical und Musikpädagogik (die Förderschule) bezogen werden kann, werden Unterrichtsräumlichkeiten für eine temporäre Nutzung benötigt. Konkrete Immobilien konnten bislang nicht ausreichend verifiziert werden. Die Stadtverwaltung teilte jedoch auf Anfrage mit, dass genügend Kapazitäten zur Verfügung stünden, die sich für den Zweck nutzen oder umrüsten ließen. Welche Investitionskosten für die

Instandsetzung der temporären Räumlichkeiten zu erwarten sind, lässt sich insofern gegenwärtig nicht beziffern.

Das ehemalige Internat



Das ehemalige Internat auf der Rückseite des Vereinshaus »Kosmonaut«, zwischen der Förderschule und dem Haus der Bildung und Technologie gelegen, ist ein dreigeschossiger Plattenbau einfachster Ausführung aus den 1960er-Jahren und gehört dem Uckermärkischen Bildungsverein. Zur Nutzung muss die Immobilie entweder angemietet oder gekauft werden. Da kaum zu erwarten ist, dass der gegenwärtige Eigentümer die notwendigen, unterrichtsspezifischen Umbaumaßnahmen mit eigenen Mitteln bewerkstelligen kann, scheint ein Kauf geboten. Zu den möglichen Kosten kann hier zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine verlässliche Auskunft gegeben werden.

Ein Grundriss des Gebäudes liegt nicht vor. Eine Ortsbesichtigung zeigte eine räumliche Aufteilung in sieben gleichgroße Wohnzellen auf jeder Etage. Insgesamt ist von rund 900 m² BGF auszugehen. Die ehemaligen Wohnzellen lassen sich in kleinere Unterrichtsräume, etwa für Einzelstunden, unterteilen.

Sollte das ehemalige Internat nicht für den Unterricht benötigt werden, weil die zusätzlichen Gebäudeteile ausreichend Raumkapazitäten zur Verfügung stellen, dann böte sich an, das Gebäude zu Übungszwecken zu nutzen, da es seitens der Studierenden

einen Übungsbedarf in erheblichem zeitlichem Umfang geben wird, der kaum ausreichend in privaten Wohnungen (zumal in den Abendstunden) gedeckt werden kann. An vielen Musikhochschulstandorten fehlen gerade solche Möglichkeiten des täglichen Übens außerhalb des Unterrichts. Übungsräume sind im eigentlichen Sinne keine Unterrichtsräume, doch ist vor dem Hintergrund der geplanten Qualität der Ausbildung ernsthaft zu prüfen, ob das ehemalige Internat nicht eine gute Gelegenheit für die Schaffung des entsprechenden hochwertigen Angebots für die Studierenden abgibt. Es würde die Attraktivität des Standorts für die künftigen Studenten zweifellos erhöhen. Doch haben sich diesbezüglich auch die Uckermärkischen Bühnen Schwedt sowie die Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« bereit erklärt, ihre räumlichen Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, wenn es ihre Kernaufgaben nicht beeinträchtigt. Bei vollem Studienbetrieb ist mit einem Bedarf von etwa 30 Räumen zu rechnen (60 Studenten x 4 Stunden Übungszeit/Tag und 8 Stunden Raumbelagung/Tag).

Darüber hinaus bietet das Internat die Möglichkeit, bereits in der Startphase der Ausbildung für den Unterricht zur Verfügung zu stehen, weil die Immobilie bereits leer geräumt ist und man frühzeitig mit dem Umbau beginnen könnte. Da der volle Bedarf nach Übungsräumen ohnehin erst ab dem vierten Studienjahr anfällt, könnte das Internat bis dahin bedarfsweise dem Studium zur Verfügung stehen.

Der Raumbedarf im ersten Studienjahr

Im ersten Jahr werden für den Unterricht im Fachbereich Musical folgende Räumlichkeiten benötigt:

- 1 Tanzsaal (120 m²),
- Umkleieräume Damen/ Herren (je 20),
- 1 Probesaal (120),
- Umkleieräume Damen/ Herren (je 20),
- 1 Szene/Repertoire (75,)
- 2 Gesang (25 + 25),
- 1 Seminar / Sprechen (40,)
- 1 Klavier (20).

Im ersten Jahr werden für den Unterricht im Fachbereich Musikpädagogik folgende Räumlichkeiten benötigt:

- 12 Unterrichtsräume (je 20 m²),
- 1 Seminarraum (30),
- 1 Gruppenraum (40),
- 1 Raum SMGA (40.)

In der Verwaltung werden im ersten Jahr gebraucht:

- 1 Geschäftsführender Direktor (20),

- 1 Verwaltungsleiter (20,)
- 2 Fachbereichsleiter (20 + 20),
- 1 Lehrerzimmer (30),
- 1 Sekretariat (20),
- 1 Materiallager (20).

Zudem:

- Aufenthaltsbereich für die Studenten (40).

Somit ergibt sich ein Raumbedarf in der Größenordnung von 1.045 m². Im zweiten Studienjahr erhöht sich anteilig nur der Bedarf an Unterrichtsräumen.

Kosten

Zu erwartende Kosten bestehen in einmaligen Investitionskosten durch die Herrichtung der benötigten Gebäude, einmalige Investitionskosten für die Ausstattung der Unterrichtsräume sowie in laufenden Personal-, Sach-, Betriebs- und Folgekosten.

Investitionskosten für die Schulgebäude

Einmalige Investitionskosten fallen durch die Herrichtung der Förderschule, des Internats, des notwendigen Erweiterungsbaus sowie der temporären Ersatzräumlichkeiten an. Wie oben dargestellt lassen sich gegenwärtig keine konkreten Immobilien für die Startphase des Studiengangs benennen und kostenmäßig erfassen. Anders sieht es bei den möglichen künftigen Kerngebäuden des Instituts für Musical und Musikpädagogik aus.

Im Anhang befinden sich die Grundrisse der Förderschule mit einer erster Raumplanung und Vorschläge für einen Umbau, der möglichst viel der bestehenden Kubatur nutzt. Inwieweit die Grundrisse dem letzten Stand entsprechen, konnte im Detail nicht überprüft werden. Die Fläche der einzelnen Räume ist nicht grundsätzlich mit den Bedarfsangaben identisch, dürfte aber dennoch inhaltlich ihre Zwecke erfüllen. In der Förderschule befinden sich danach die Verwaltung, die Mensa sowie die Unterrichtsräume in mittlerer Größe. Das Internat verfügt wie oben erwähnt über eine gleichmäßige Raumaufteilung von sieben Wohnungen pro Stockwerk. Diese lassen sich praktisch teilen, jedes Zimmer verfügt weiterhin über ein großes Fenster, so dass der hohe Bedarf an kleinen Unterrichtsräumen vollständig durch das Internat abgedeckt werden könnte. Auch hier liegt die reale Zimmergröße unterhalb der genannten Bedarfsgröße. Dies wäre im Einzelfall zu prüfen, doch als generelle Maßgabe ändert es an der Tatsache kaum etwas. Damit bleibt – wenn das Internat für den Unterricht und

zum Üben genutzt wird – für den notwendigen Anbau die Befriedigung der großen Räume:

■ Kleiner Proben- und Konzertsaal	150 m ²
■ Theater- und Konzertsaal	300
■ Tanzsaal 1	150
■ Tanzsaal 2	120
■ Probenraum 1	150
■ Probenraum 2	120
■ Probenraum 3	120
■ Probenraum 4	120
■ Szene 1	100
■ Szene 2	100
■ 3 x Umkleiden (je 20)	60

Daraus ergibt sich für den Anbau ein Raumbedarf allein für die Unterrichtsräume von insgesamt 1.490 m². Hinzu kommen Nebennutzflächen wie Flure, Treppenhaus, Toiletten und Duschräume von pauschal 25 Prozent = 372 m². Der Neubau weist somit insgesamt eine BGF von 1.862 m² auf.

Der Berechnung der Baukosten, die mit freundlicher Hilfe von Herrn Demuth, dem Abteilungsleiter Baucontrolling in der Stadtverwaltung Schwedt/Oder, erfolgte, liegen folgende Annahmen zu Grunde:

- Die Sanierung der Förderschule entspricht bautechnisch etwa der Herrichtung des Hauses der Bildung und Technologie. Dort beliefen sich die Kosten auf € 1.263,-/m² Bruttofläche. Bezogen auf die Förderschule beläuft sich das Kostenvolumen (3.100 m² x € 1.263,-) auf € 3.915.300.
- Die Sanierung des Internats ist aufgrund der angedachten Nutzung einfacher, auch wenn die Unterrichts- oder Übungsräume schallisoliert sein müssen. Ein Bemessungswert von € 950,-/m² ist insofern als realistisch anzusehen. Die Kosten für die Sanierung belaufen sich daher (900 m² x € 950,-) auf € 855.000.
- Zur Berechnung des Neubaus wurden entsprechende Fachtabellen herangezogen, auf deren Grundlage sich für Hochschulen und Universitäten im mittleren Standard ein Wert von € 1.870,-/m² ermitteln ließ. Somit belaufen sich die Baukosten für die neuen Unterrichtsräume (1.862 m² x € 1.870,-) auf € 3.481.940.

Es ergeben sich somit Gesamtkosten von € 8.252.240.

Ausstattungskosten

Bei der Einrichtung des Instituts für Musical und Musikpädagogik entsteht je nach Raumnutzung ein unterschiedlicher Bedarf in der Grundausstattung. Die nachfolgende Auflistung soll eine Vorstellung von der Art und dem Umfang der Gegenstände ver-

mitteln. Trotz der Bemühung um eine möglichst weitreichende Vollständigkeit, sind die Angaben naturgemäß nicht als letztlich verbindlich anzusehen.

Ausstattungsbedarf Musikpädagogik

(Zählung nach Raumbedarf, siehe oben)

Räume 1-9 und 15-19:	je 1 Klavier, 1 Klavierhocker, 3 Notenständer, 1 Schreibtisch, 4 Stühle, 1 Schrank, 1 Spiegel, 1 Kleiderhaken
R. 10 und 11:	wie 1., aber statt des Klaviers je 2 Flügel, 2 Hocker
R. 12:	Wie 1., jedoch ein E-Piano zusätzlich
R. 13/14:	Wie 1., aber statt des Klaviers 1 Flügel
R. 18:	Wie 1., zusätzlich komplette Schlagwerk/ Perkussion-Ausstattung
R. 19:	Wie 1., zusätzlich komplette Ausstattung Orff- Instrumentarium/Perkussion
R. 20:	Regale, Schränke
R. 21:	1 Flügel, 1 Hocker, 50-60 Stühle, 12 Notenständer, Kleiderhaken
R. 22:	Bandanlage (Schlagzeug, Verstärker E-Gitarre/ E-Bass, E-Piano, Mischpult, Mikrofone), 8 Notenständer, Schrank, 8 Stühle, Kleiderhaken
R. 23:	1 Flügel, Hocker, 8 Notenständer, 8 Stühle, Kleiderhaken
R. 24:	1 Flügel, 1 Cembalo, 2 Hocker, 8 Notenständer, 8 Stühle, Kleiderhaken
R. 25:	1 Klavier, 20 Stühle, Kleiderhaken, 4 Notenständer, Tonanlage
R. 26:	2 Flügel, 1 Cembalo, 150 Stühle (Zuschauer), 30 Stühle (Bühne), Bühnenausstattung, Ton- und Lichtanlage, 30 Notenständer, Garderoben- ausstattung, Chortreppen
R. 27:	20 Stühle, 10 Tische, aktuelle technische Ausstattung, Kleiderhaken
R. 28-31:	je 1 Klavier, Hocker, je 21 Stühle, 10 Tische, Lehrertisch, Tafel, Schrank, sonstige technische Ausstattung wie Tonanlage, Beamer u. ä.
R. 32:	1 Klavier, Hocker, 40 Stühle und entsprechende Anzahl Tische, Lehrertisch, Tafel, Technische Ausstattung/Tonanlage/Beamer, Schrank
R. 33:	E-Piano, Tonanlage

- R. 34-36: Kleiderhaken, 40 Stühle oder Bänke, Schränke,
Lehrerschranke, Tisch
- R. 37: Einrichtungen für Garderobe und Schränke für
Requisiten

Ausstattungsbedarf Musical

(Zählung nach Raumbedarf, siehe oben)

- Raum 1: Flügel, Hocker, Video/Sound, 5 Stühle
- R. 2/3: je 1 Klavier, je 1 Klavierhocker, Video/Sound,
10 Stühle
- R. 4-6/11-12: Kleiderhaken, 50 Stühle oder Bänke, Schränke/
Spinde, Tisch
- R. 7-10: 1 Flügel, 3 Klaviere, 4 Hocker, 4 Video/Sound,
Lichtanlage, Podeste, 40 Stühle, 8 Tische
- R. 13: Einrichtung für Garderobe und Schränke für
Requisiten
- R. 14-16: je 1 Klavier, je 1 Hocker, Video/Sound, je 1 Tisch,
je 5 Stühle
- R. 18-23: je 1 Klavier, je 1 Hocker, je 2 Notenständer,
je 1 Spiegel
- R. 24-27: je 1 Klavier, je 1 Hocker, je 2 Stühle, je 1 Spiegel
- R. 28-29: je 1 Klavier, je 1 Hocker, Kleiderhaken, je 1 Spiegel
- R. 30: Klavier, Hocker, 8 Tische, 20 Stühle, Tafel, Video/
Sound, Beamer

Ausstattungsbedarf Verwaltung

(Zählung nach Raumbedarf, siehe oben)

- Raum 1: Bibliotheksschränke, Multi-Media-Einrichtung
- R. 2: 30 Stühle, 7-8 Tische, Lehrerschranke, Kleiderhaken,
Küchenzeile
- R. 3-10/14: Verwaltungsausstattung, Tische, Stühle, Schränke,
technische Ausstattung/Computer u.ä., 3 Klaviere,
3 Hocker, Kleiderhaken
- R. 11/12: Schränke, Regale
- R. 13: 60-80 Stühle, 10-14 Tische, 20 Kleiderhaken, kleine
Bühne mit Klavier, Versorgungsbereich

Kostenberechnung

GEGENSTÄNDE	EINZELKOSTEN	BENÖTIGTE ANZAHL	SUMME
Stühle	180 €	916	164.880 €
Unterrichtstische	140	110	15.400
Schreibtische	200	31	6.200
Schränke	500	52	26.000
Spinde	150	80	12.000
Notenstände (Holz)	100	145	14.500
Kleiderhaken	20	70	1.400
Garderobe	1.000	1	1.000
Spiegel	250	32	8.000
Regale	100	20	2.000
Klaviere	10.000	47	470.000
E-Piano	8.000	2	16.000
Hocker	250	66	16.500
Flügel	30.000	17	510.000
Cembali	20.000	2	40.000
Tonanlagen	800	15	12.000
Schlagzeug/Schlagwerk	10.000	2	20.000
Orffinstrumentarium	15.000	1	15.000
		Summe	1.350.880

Hinzu kommen Telefon-, Fax- und Computeranlagen, Chortreppen, Schreibtischlampen, Beleuchtungstechnik für Theater- und Konzertsaal, Mischpult und die Erstausrüstung mit dem beweglichen Bürobedarf wie Papier, Stifte und Hefter.

Nicht einbezogen sind zudem originär bautechnische Einrichtungen wie Schwingböden, Spiegelwände, Beleuchtungskörper, Waschbecken oder Vorhänge. Die Ausstattungskosten ebenso wie die laufenden Betriebs- und Personalkosten unterliegen dem pro-rata-Prinzip: Erst nach Beginn des 4. Studienjahres ist mit der vollen Aufwendung zu rechnen.

Sollten die erwähnten 30 Übungsräume zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, so ergibt sich ein weiterer Ausstattungsbedarf von 27 Klavieren, 3 Flügeln, je 1 Hocker, Kleiderhaken und je 2 Stühle. Die Kosten belaufen sich auf weitere 378.900,- €.

Laufende Betriebskosten

Mit nachstehenden laufenden Betriebskosten, die sich aufgrund vergleichbarer Einrichtungen qualitativ und quantitativ ermitteln ließen, ist zu rechnen:

- Unterhaltung der Grundstücke und baulichen Anlagen,
- Unterhaltung der Grün- und sonstigen Anlagen,
- Unterhaltung der Ausrüstungen und Ausstattungsmaterialien,
- Mietaufwand (Geräte, Maschinen),
- Reinigung,
- Abfallentsorgung /Straßenreinigung,
- Versicherungen,
- Wachschatz,
- Elektroenergie,
- Fernwärme,
- Trink- und Abwasser, Oberflächenentwässerung,
- Betriebsstoffe,
- Dienst- und Schutzkleidung,
- Aus- und Fortbildung,
- Künstlersozialabgabe,
- Lehr- und Unterrichtsmaterial,
- Aufwand für besondere Anlässe (Partnerschaften, Repräsentation),
- GEMA-Gebühren und Tantiemen,
- sonstiger Verwaltungs- und Betriebsaufwand,
- Mitgliedsbeiträge,
- Reisekosten,
- Bücher und Zeitschriften,
- öffentliche Bekanntmachungen,
- sonstige Geschäftsausgaben (Kontoführungsgebühren, Transportkosten),
- Aufwendungen für den Erwerb geringwertiger Wirtschaftsgüter (bis 150,-Euro),
- Projektmittel, Mittel für Workshops und Konzerte,
- Druckerzeugnisse usw.

Die Kosten hierfür belaufen sich auf schätzungsweise € 250.000,- p.a.

Personalkosten

Lehrkörper

Die nachfolgende Kalkulation der Personalkosten bezieht sich auf das Lehrpersonal nach Aufnahme des vollen Unterrichtsbetriebs im vierten Studienjahr.

Für den Studiengang Musikpädagogik ist nach der Aufstellung beispielhafter Lehrpläne (siehe Anhang) mit rund 500 Wochenstunden zu rechnen (33 Lehrveranstaltungsstunden/Student multipliziert mit Anzahl der Studenten/Jahrgang). Eine Lehrveranstaltungsstunde (LVS) entspricht 45 Minuten Lehrzeit. Daraus ergibt sich auf der Basis der »Verordnung über den Umfang der Lehrverpflichtung des hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den staatlichen

Hochschulen des Landes Brandenburg« in der Fassung von 1996 ein Lehrerbedarf in der Größenordnung von 21-22 Vollzeitkräften (bei jeweils 24 LVS Lehrverpflichtung bei Vollbeschäftigung), der später teilweise in Form von Lehraufträgen abgedeckt wird.

An Lehrkräften werden benötigt (davon eine Professur):

- 1 Lehrkraft für Musikgeschichte/Musiktheorie,
- 1 Lehrkraft für Pädagogik/Psychologie,
- ½ Lehrkraft für Sozialmusikalische Gruppenarbeit,
- 1 ½ Lehrkräfte für Sprecherziehung,
- 12 Lehrkräfte für Instrumental- bzw. Gesangsunterricht (deren Aufgaben zum Teil von Honorarkräften erfüllt werden),
- weitere Lehrbeauftragte, deren Leistungsvolumen sich aus dem Stundenplan ergibt.

Für den Studiengang Musical ist nach der ersten Aufstellung beispielhafter Unterrichtspläne (siehe Anhang) mit rund 525 Wochenstunden zu rechnen (durchschnittlich 35 Lehrveranstaltungsstunden/Student multipliziert mit Anzahl der Studenten/Jahrgang). Daraus ergibt sich ein Lehrerbedarf in der Größenordnung von 22-23 Vollzeitkräften (bei 24 LVS Lehrverpflichtung bei Vollzeitkräften und maximal 18 LVS Lehrverpflichtung bei Professoren), der später teilweise in Form von Lehraufträgen abgedeckt wird.

An Lehrkräften werden benötigt (davon 3 als Professoren):

- 3 Lehrkräfte für choreographisch-szenische Arbeit,
- 3 Lehrkräfte für Gesang,
- 2 Lehrkräfte für szenisch-musikalische Arbeit,
- 1 Lehrkraft für Spiel und Darstellung,
- 1 Lehrkraft für Forschung und Theater-/Musicalgeschichte
- 1 ½ Lehrkräfte für Sprecherziehung,
- 11,5 weitere Lehrbeauftragte auf Honorarbasis, deren Leistungsvolumen sich aus dem Stundenplan ergibt.

Da für besondere Aufgaben wie Forschung, Gremienarbeit o.ä. eine Absenkung der LVS für einige Lehrkräfte und Professoren notwendig und daher zu erwarten ist, wurden für beide Studiengänge bei der Kalkulation der Personalkosten eine weitere Vollzeitstelle einbezogen.

Bei einem durchschnittlichen Bruttojahreseinkommen von € 60.000,- inklusive Arbeitgeberanteil ergeben sich bei maximal 47 Vollzeitkräften Personalkosten von € 2.820.000,- für den Lehrkörper.

Verwaltung

Das »Institut für Musical und Musikpädagogik« wird von einem geschäftsführenden Direktor geleitet, dem ein Sekretariat mit einem Verwaltungsleiter (Finanzen

und Hausbewirtschaftung), einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin für die Öffentlichkeitsarbeit und einem Hausmeister zur Verfügung stehen. Ihm unterstehen die Leiter der beiden Fachrichtungen, wobei einer die Aufgaben eines stellvertretenden Direktors wahrnimmt. Beide Studiengangleiter übernehmen übergreifende Verantwortungsbereiche wie Studienorganisation, Studentenangelegenheiten oder Prüfungen. Was an Lehrstunden verbleibt, wird intern festzulegen sein.

Alle Mitarbeiter in der Verwaltung müssen fest angestellt sein, wobei der geschäftsführende Direktor, der Fachbereichsleiter Musikpädagogik und drei Spartenleiter Schauspiel, Gesang, Tanz in Musical (davon ein Fachbereichsleiter) Professuren nach W2/W3 des Brandenburger Hochschulgesetzes erhalten sollten.

Zusätzlich zu den Personalkosten im Lehrkörper entstehen in der Verwaltung noch einmal rund 190.000,- € Personalkosten pro Jahr.

Folgekosten / Rückstellungen

Auf jeden Fall ist zusätzlich zu den Investitions- und laufenden Betriebskosten mit kaum verlässlich abzuschätzenden Folgekosten zu rechnen. Diese fallen an durch unerwartete Ausgaben wie den Ersatz von Musikinstrumenten, Reparaturen oder Sonderausgaben. Es sind daher Rückstellungen zu bilden von jährlich etwa € 20.000.

Zusammenfassung

Bei vollem Unterrichtsbetrieb gibt es folglich einen jährlicher Finanzbedarf von

Betriebskosten	€ 250.000
Personalkosten (Lehrkörper)	€ 2.820.000
Personalkosten (Verwaltung)	€ 190.000
Folgekosten / Rückstellungen	€ 20.000
Summe	€ 3.280.000,-

Somit ergibt sich insgesamt:

einmalige Investitionskosten:	€ 8,25 Millionen,
einmalige Ausstattungskosten:	€ 1,35 Millionen,
jährliche Betriebskosten:	€ 3,28 Millionen.

Nicht erfasst wurden die Kosten für den eventuellen Ankauf des Internats, die Herrichtung der temporär genutzten Räume und die zusätzliche, einmalige Ausstattung von Übungsräumen.

Unterricht

Musikpädagogik

Beim Studium der Musikpädagogik im Sinne der vorliegenden Machbarkeitsstudie geht es generell um die Ausbildung von Instrumental- und Gesangspädagogen für Musikschulen und verwandte Einrichtungen mit entsprechendem Bedarf. Der Beruf kann in Form fester Anstellungen wie auch als selbständige Lehrtätigkeit ausgeübt werden.

Die Gliederung der Ausbildung besteht in einem künstlerischen, einem pädagogischen und einem wissenschaftlich-theoretischen Bereich.

Die einbezogenen Lehrformen sind: Einzel- und Gruppenunterricht in den Instrumentalfächern und im Gesang, unterschiedliche Tätigkeiten in Gruppen, Seminare, Übungen, Praktika, Vorlesungen sowie die Arbeit in Chorgemeinschaften und Instrumentalensembles.

Prüfungen erfolgen als Einzelprüfung (nach Beschluss öffentlich), in Form von Konzerten oder Leistungsdemonstrationen, Kleingruppengespräch, Gruppenleitertraining mit Feedback, Klausuren, Lehrproben sowie einer schriftlichen Arbeit mit öffentlicher Verteidigung.

Die Hauptfächer der Fachrichtung Musikpädagogik sind Gesang (einschließlich Stimmbildung, Sprecherziehung und Blattsingen) sowie Instrumentalfächer (Orchesterinstrumente, Klavier/Keyboard, Saxophon, Blockflöte, Gitarre, Akkordeon und Schlagzeug – entsprechend Blatt- und Liedspiel).

Als ein verbindliches zweites Hauptfach können außer Gesang und einem Instrument, Musiklehre/Theorie/Komposition, Chorleitung (einschließlich Partiturspiel, Arrangement, Sprecherziehung, Schlagtechnik und Dirigierpraxis) sowie Sozialmusikalische Gruppenarbeit (SMGA) gewählt werden. Mit dem Ziel der Selbsterfahrung und des Gruppenleitertrainings ist diese Arbeitsform zugleich Pflichtfach für alle Studierenden der pädagogischen Richtung, wie auch Pädagogik/Psychologie, Didaktik/Unterrichtsmethodik und Lehrproben.

SMGA als Zweitfach bedeutet ein anthropologisch, neurobiologisch und psychologisch begründetes Grunderleben im Umgang mit Musik. Es geht um Selbsterfahrung während musikalischer Tätigkeiten wie Improvisation mit dem Schlagwerk und Orffinstrumentarium, regulatives Musiktraining (rezeptiver Umgang mit Musik), Musik und Bewegung, Malen/Zeichnen nach Musik und Gruppensingen, ferner Gruppenleitertraining mit Feedback und Differenzierung nach Zielgruppen wie Vorschulkindern, Schulkindern, Behinderten und Erwachsenen einschließlich Senioren.

So erfolgt die Ausbildung zum »Leiter für sozialmusikalische Gruppenarbeit«, was die Befähigung zum Klassenmusizieren einschließt. Vor dem Hintergrund des erworbenen Grundwissens wählen die Studierenden ihren inhaltlichen Schwerpunkt:

- Klassenmusizieren an der Grundschule (Bläserklasse, Streicherklasse, Gitarrenklasse, Perkussionsklasse, Singklasse, Flötenklasse),
- musikalische Früherziehung (für 3- bis 6-jährige Kinder),
- Musikgarten (für 1- bis 3-jährige Kinder),
- Arbeit mit Behinderten,
- Arbeit mit Erwachsenen einschließlich Senioren.

So erfolgt die Einstellung auf den realen Praxisbedarf. In dieser Breite wäre das Fach SMGA entsprechend der realen Musikschulpraxis ein Alleinstellungsmerkmal.

Die Schwedter Musik- und Kunstschule »Johann Abraham Peter Schulz« leistet im Bereich der SMGA bereits beispielgebende Arbeit als Grundlage der darauf aufbauenden Hochschulausbildung inklusive künftiger Praktika. Gegenwärtig bestehen in Schwedt/Oder schon praktische Kontakte zu allen fünf Grundschulen zur Realisierung des Klassenmusizierens, eine Aufgabe, die durch die künftige Ausbildung noch unterstützt werden soll.

Für alle Studierenden gelten übergreifend:

- Musikgeschichte (einschließlich Instrumentenkunde, Akustik, Notationskunde und Ästhetik),
- Musiktheorie (Musiklehre, Tonsatz, Gehörbildung, Jazztheorie, Arrangement),
- Pflichtfach Klavier,
- Korrepetition,
- Gemeinschaftsmusizieren/Kammermusik,
- Sprachausbildung (Englisch, Italienisch und Polnisch),
- Chor (mit chorischer Stimmbildung und Blattsingen),
- Medienumgang/Musik und Computer (Information und Training),
- schriftliche Arbeit (aus dem Umfeld des Haupt- oder Nebenfaches),
- Kolloquium (jährlich eine wissenschaftliche Veranstaltung unter Beachtung der Hausarbeiten, wichtiger Arbeitsmaterialien und Veröffentlichungen der Lehrkräfte),
- Öffentlichkeitsarbeit (Konzerte, Ausstellungen, öffentliche Prüfungen, Presse, Internet).

Neben Prüfungen in den einzelnen Fächern ist das Verfassen einer schriftlichen Arbeit in deutscher Sprache erforderlich. Die Bachelorarbeit soll zeigen, dass der/die Studierende in der Lage ist, ein musikpädagogisches oder musikwissenschaftliches Thema nach wissenschaftlichen Kriterien zu bearbeiten und sich dabei Fachwissen anzueignen, Literatur zu sichten, Analysen anzufertigen, sinnvoll zu gliedern und Ergebnisse darzustellen.

Die Einrichtung vermag zudem über das Vollstudium hinaus berufsbegleitend Qualifizierungen, auch in enger Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Musik- und Kunstschulen in Brandenburg und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, anzubieten, z.B. Musiklehre/Theorie/Komposition, Chorleitung oder SMGA, wofür analog einer Musikakademie dann ein Zertifikat erteilt würde.

Die Berücksichtigung der Populären Musik aller Richtungen in den Bereichen Instrumentalspiel, Gesang, Gemeinschaftsmusizieren und Musiktheorie ist vorgesehen. Ziel ist eine differenzierte Wahrnehmung und Beurteilung der populären Musikstile, ein Verständnis gegenüber neuen musikalischen Entwicklungen und veränderten Rezeptionsweisen sowie die Vermittlung exemplarischer Praxiserfahrungen. Dabei werden die Studierenden auch von den künstlerischen Mitarbeitern und dem Veranstaltungsangebot der Uckermärkischen Bühnen profitieren.

Im Fach Musikgeschichte ist die noch immer verbreitete eingeschränkte Vermittlung jüngerer europäischer Entwicklungen nicht ausreichend. Es geht vielmehr um eine umfassende Sicht auf musikalische Erscheinungen von den Anfängen bis zur Gegenwart, der multipolaren Interdependenzen und die Einbeziehung und Zuordnung der Fächer Instrumentenkunde, Akustik, Notationskunde und Ästhetik an begründeter Stelle. Die breite musikgeschichtliche Ausbildung muss mit einer Aufwertung der wissenschaftlichen Tätigkeit einhergehen, etwa durch die Koppelung mit dezidierten Forschungen.

In den Fächern Psychologie/Pädagogik/Didaktik/Methodik genügt ein standardisiertes bewährtes Grundwissen nicht. Es ist Wert zu legen auf die Vermittlung von aktuellen neurobiologischen Ergebnissen der Hirnforschung, die Ableitung von Handlungsansätzen und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung.

Die Einbeziehung polnischer Pädagogen und die Ausbildung polnischer Studenten, auch für den deutschen Arbeitsmarkt, würde Bestandteil der Arbeitsinhalte sein. Dazu sind zu den dortigen Musikschulen und Ausbildungsinstitutionen, etwa in Szczecin, Koszalin, Gorzow, Zielona Gora u.a. entsprechende Partnerschaftsbeziehungen aufzubauen.

Die Lehrkräfte der wissenschaftlichen Fächer sollen zur Forschung angehalten werden. Sie beziehen die anderen Lehrkräfte und Studierenden bei geeigneten Projekten mit ein und erbringen in ihrem Bereich persönliche Leistungen und einschlägige Veröffentlichungen. Vor allem geht es um die Erfassung praxisrelevanter Fragestellungen in der Ausbildung, Tendenzen auf dem Musikmarkt, Erfassung und Beschreibung auftretender Probleme und die Ableitung von Problemlösungsansätzen. Die Ergebnisse können in einem jährlich durchzuführenden öffentlichen Kolloquium vorgestellt werden.

Musical

Das Musical gilt spätestens seit der Gründung eigener Studiengänge an den Universitäten in Berlin und Essen Ende der 1980er-Jahre als vollwertige, eigenständige Gattung innerhalb der Darstellenden Künste, mit je eigenen spezifischen Anforderungen an die Darsteller. So wie die Musicalstücke den Tanz, das Schauspiel und Gesang unauflöslich miteinander verschmelzen, so muss auch der Darsteller die jeweiligen Bereiche (die bekanntlich auch als eigenständige Ausbildungen existieren) in sich vereinen, um in den jeweils zu spielenden Situationen bruchlos die notwendigen darstellerischen Mittel einsetzen zu können. Tanz, Schauspiel und Gesang werden also nicht getrennt in einem Studiengang gelehrt, sondern beziehen sich ständig aufeinander. Der Musicaldarsteller ist nach Beendigung des Studiums ein Allrounder, der gleichwohl, nach persönlichem Interesse und beruflicher Entwicklung auch in der Lage ist, ausschließlich als Schauspieler, Sänger oder Tänzer zu arbeiten.

Um den angedachten Studiengang der aktuellen Situation auf dem Markt, wie sie oben beschrieben wurde, anzupassen und gleichzeitig den Darstellern ein Optimum an beruflicher Perspektive zu gewährleisten, muss im Hinblick auf die Studieninhalte und -ziele auf einen deutlichen USP geachtet werden. Dabei sollten die Elite-Ausbildung sowie die Vorbereitung auf einen europäischen Markt im Zentrum stehen. Drei Modelle bieten sich an:

- eine vierjährige Ausbildung, die mit dem akademischen Grad eines Bachelor of Arts endet. Dies entspricht der bislang gängigen Praxis (bis auf den Titel). Nachteilig daran ist die geringe Wertschätzung, die der Bachelor als Ausdruck eines »Schnellstudiums« in der wissenschaftlichen Welt besitzt. Andererseits dürfte der akademische Grad für die Absolventen praktisch keine große Rolle spielen, da im Beruf letztlich die darstellerische Qualifikation den Ausschlag gibt. Zu prüfen ist notfalls, ob der Titel »Bachelor« verbindlichen Charakter besitzt, oder auch eine Bezeichnung wie beispielsweise »Absolvent« verwendet werden könnte.
- ein dreijähriges Intensivstudium zum Bachelor of Arts, verbunden mit der Möglichkeit eines anschließenden einjährigen Studiums zum Master of Arts. Mit diesem Modell folgt man der akademischen Praxis, den Studierenden grundsätzlich die Möglichkeit von Bachelor- und Master-Abschlüssen anzubieten. Dagegen sprechen freilich die Lehr-Erfahrungen im Rahmen der bisherigen universitären Ausbildungsgänge, die zeigten, dass die Studierenden gerade im zweiten und dritten Jahr ihrer Ausbildung die zentralen Entwicklungsschübe durchleben. Das vierte Jahr dient vielfach der Festigung, Bestätigung und Abrundung des Erlernten. Sie zu früh aus dem Studium herauszunehmen, könnte sich also sowohl individuell als auch im Hinblick auf das Ziel der Ausbildung als kontraproduktiv erweisen. Darüber hinaus könnte sich auch der angedachte praxisorientierte Ansatz des Studiums negativ auswirken, da die Studierenden bereits im Laufe des dritten Studienjahres in die berufliche Praxis

abwandern und nur noch eingeschränkt dem Unterricht zur Verfügung stehen. Erwartet werden darf zudem, dass die besten Studenten den Weg in die berufliche Praxis frühzeitig finden, wohingegen jene Bachelor-Absolventen, die es schwerer haben, auf dem Markt Fuß zu fassen, sich um die Aufnahme im Master-Studiengang bewerben. Somit fänden sich nicht die Besten in der Master-Ausbildung, sondern es würden jene Absolventen dominieren, die – aus welchen Gründen auch immer – auf Probleme beim beruflichen Einstieg stoßen.

- eine fünfjährige Ausbildung, wobei der erste Teil in einem vierjährigen Studium mit dem Abschluss als Bachelor of Arts besteht, und sich die Möglichkeit zu einem weiteren einjährigen Studium mit dem Abschluss als Master of Arts anschließt. Die oben vorgetragenen Überlegungen gelten auch in diesem Fall. Darüber hinaus würde sich bei diesem Modell die Anzahl der Studierenden zwangsläufig erhöhen, mit der Folge eines erhöhten Raum- und Personalbedarfs.

Unter Berücksichtigung der vorgetragenen Überlegungen und Erfahrungen scheint die Gründung eines vierjährigen Bachelor-Studiengangs (oder mit anderer Bezeichnung) die vielversprechendste Variante zu sein. Die Elitebildung kann sich bei den beiden, in Rede stehenden Fächern nicht aus der Schnelligkeit des Studiums herleiten, sondern muss auf der Qualität des Lehrkörpers, der Lehrinhalte und des USPs aufbauen. Insofern folgt der beispielhaft aufgestellte Lehrplan im Fachbereich Musical dem 4-Jahre-Modell.

Die Ausbildungsinhalte umfassen im Bereich Spiel und Darstellung u.a.

- Fördern und Entwickeln der Fähigkeit zu selbständiger Erarbeitung einer Figur auf der Basis eines Textes, der eigenen Persönlichkeit und des Bewusstseins der schauspielerischen Mittel, wie Wort und Körper,
- Einführung in die wichtigsten Schauspieltheorien etwa von Bertolt Brecht, Konstantin Stanislawski, Lee Strasberg oder Peter Brook,
- Entspannungs- und Konzentrationsübungen, Übungen zur Förderung und Ausbildung der emotionalen Flexibilität, der Wahrnehmung, der geteilten Aufmerksamkeit, der Fantasie und Vorstellungskraft,
- Gedächtnisübungen (wie beispielsweise Mnemotechnik) und »sense Memory«, das Emotionale Gedächtnis,
- Entwicklung der Spielfähigkeit,
- Improvisation und Theatersport,
- Interaktion mit Partner und das Spiel im Ensemble,
- Strukturierung einer Situation (Beginn-Konflikt-Lösung),
- Ausbildung des szenischen Verständnisses (Motivation, Rhythmus),
- Aufbau einer Figur und deren Behauptung innerhalb eines komplexen Stückes,
- Spiel- und Darstellungsmethoden und -techniken unterschiedlicher Theatergattungen,

- Funktion und Beziehungen der unterschiedlichen Ausdrucksmittel von Musik, Gesang, Bewegung, Tanz, Sprache, Mimik und Gestik zueinander und im theatralen Ereignis als Ganzes,
- Spiel mit und vor Publikum; Entwicklung der Fähigkeit, eine Verbindung zwischen Akteur und Zuschauer aufzubauen und diesem wahrhafte und authentische Emotionen zu vermitteln.

Ausbildungsinhalte im stimmlich/musikalischen Bereich u.a.:

Das Ziel des Gesangsunterrichts ist es zunächst, eine fundierte Stimmtechnik zu vermitteln, die es dem Sänger bzw. der Sängerin ermöglicht, seine/ihre musikalischen, dramatischen und emotionalen Vorhaben zu verwirklichen. Musicalsänger/innen müssen in der Lage sein, gleichzeitig zu tanzen und zu singen. Trotz dieser Doppelbelastung sollen sie eine gleichbleibende Tonqualität gewährleisten. Wie das klassische Musiktheater weist auch das Musical eine große Stilpalette auf. Deshalb müssen neben den Musical-Genres auch Gesangstile wie Sprechgesang, Chansons, Jazz, Gospel, Klassischer Gesang und Operette gelehrt werden.

- Atemtechnik und Stimmbildung,
- Sprecherziehung,
- Phonetik, Diktion und Artikulation,
- Verfügbarkeit und Anwendung der stimmlichen Mittel für die spezifischen sängerischen und sprecherischen Anforderungen,
- Registerausgleich (Ausgleich zwischen Kopf- und Bruststimme),
- überganglose Verbindung zwischen Sprechen und Singen,
- Einstudierung von Solostücken mit Pianisten (Korrepetition),
- Blattsingen tonal und atonal,
- Ensemble und chorisches Singen,
- Ausbildung der musikalischen Ausdrucksfähigkeit,
- Entwicklung eigener musikalischer Kreativität,
- Songinterpretation,
- musikalisch-szenische Arbeit,
- rhythmische Erziehung und Gehörbildung,
- Klavierunterricht,
- Erkennen und Umsetzen rhythmischer Modelle,
- Grundlagen der Musiktheorie und Harmonielehre,
- Aufbau eines individuellen Repertoires,
- Wissen über Dirigiergesten und deren Bedeutung, Ausführen der Dirigierzeichen.

Ausbildungsinhalte in Tanz und Bewegung u.a.:

Ziel der Tanzausbildung ist es, die Studierenden darauf vorzubereiten, choreografische Abläufe auf der Bühne umzusetzen. Dies verlangt ein umfassendes Trainingsprogramm, in dem die Musikalität, Rhythmusgefühl, Körperbeherrschung, Koordination und Dehnung gearbeitet werden. Außerdem müssen die Studierenden in verschiedenen Tanztechniken ausgebildet werden, um den verschiedenen Ansprüchen unterschied-

licher Choreografen und Werke gerecht zu werden. Weiterhin wird die praktische Ausbildung durch die Vermittlung von Fachvokabular und Tanztheorie ergänzt.

- Haltungsaufbau, Entwicklung von Elastizität, Sprungkraft und harmonischer Balance,
- Entwicklung und Ausbildung von tanzspezifischen Techniken, Musikalität und individuellen Ausdrucksformen,
- Schrittkombinationen, komplexe Tanz- und Bewegungsabfolgen, Choreographien,
- Bewegungskonventionen und Tänze verschiedener Epochen und Kulturen,
- Ballett, Modern Dance, Jazztanz, Stepptanz, Showtanz, Gesellschaftstanz,
- Bühnenakrobatik und Bühnenkampf,
- Choreographische Arbeit,
- Audition-Training.

Ausbildungsinhalte im theoretisch/wissenschaftlichen Bereich u.a.:

- Musikgeschichte,
- Theatergeschichte,
- Musicalgeschichte,
- Formen und Elemente des Musicals,
- Dramaturgie und Rolle,
- kompositorische, stilistische und interpretatorische Ansätze und ihre Rezeption,
- Musicals: Lesen, Hören, Sehen – Verstehen.
- Berufskunde.

Letztlich festlegen werden den Lehrplan die angestellten Lehrer, die in der Regel praktizierende Bühnenkünstler im Schauspiel, Tanz oder/und Gesang sind. Sie haben jeweils selbst bestimmte Ausbildungskonzepte und -methoden während ihres Studiums erfahren, Beobachtungen unter Kollegen mit alternativen Konzepten machen können und/oder sich durch Workshops fortgebildet. Vor diesem Hintergrund kommt es zu spezifischen, berufspraktischen Wertschätzungen bestimmter Methoden. Die Zusammenführung dieser konkreten Methoden zu einem einheitlichen Konzept im Hinblick auf die Studierenden kann erst in der Runde der festangestellten Dozenten erfolgen. Trotz der bleibenden Aufgabe einer gleichwertigen, miteinander korrespondierenden Ausbildung in Schauspiel, Tanz und Gesang kommt es auf der methodischen Ebene zu deutlichen, im Ergebnis ablesbaren Differenzen zwischen den Studiengängen.

Die Erweiterung der beruflichen Perspektive jenseits des deutschen Sprachraums kann nur durch eine grundlegende, frühzeitige Integration der entsprechenden Unterrichtsinhalte erfolgen. Dazu gehört zunächst die Einbindung polnischer Studenten und Lehrer in die Schule, die frühzeitige berufspraktische Anbindung an bestehende Theater (von den Uckermärkischen Bühnen über das Theater in Szczecin bis Gdynia). In Gdynia gibt es darüber hinaus eine Musicalschule, deren Direktor hohes Interesse an einer Zusammenarbeit und dem Erfahrungsaustausch äußerte. Die Schule sollte dreisprachig aufgestellt sein: deutsch, polnisch und englisch. Die Unterrichtssprachen

sollten deutsch und englisch sein; ausländische Bewerber müssen einen Sprachtest absolvieren. Darüber hinaus sollten Kooperationen mit Musicalschulen in London gesucht werden, um Lehrer nach Schwedt/Oder zu engagieren, die den Studierenden das Rüstzeug zur erfolgreichen beruflichen Praxis in London vermitteln können.

In diesem Zusammenhang wäre zu prüfen, ob es für den Studiengang Musical die Möglichkeiten ausländischer Praktikumsplätze über den Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD gibt. Erfahrungen hierzu liegen aus den bestehenden Universitäten mit entsprechenden Studiengängen bislang noch nicht vor.

Schließlich sollte darüber nachgedacht werden, ob der erfolgreichste Absolvent eines Studiengangs nicht mit einem Stipendium für eine post-graduierte Fortbildung etwa in London belohnt werden könnte.

In der Konzentration auf die Besten liegt die Gewähr dafür, dass der vergleichsweise abgelegene Ort Schwedt/Oder nicht als Nachteil sondern Vorteil kommuniziert werden kann. Die Abgeschiedenheit wird zu einem Faktor der Intensität, nicht der Provinzialität.

Bei der Etablierung des Studiengangs im genannten Sinne dürfte ein Projekt der Uckermärkischen Bühnen von kaum zu unterschätzender Bedeutung werden: die Organisation eines europäischen Festivals der Musicalschulen als Biennale. Nicht nur werden zum Festival, das erstmals für 2014 geplant ist, Studierende und Dozenten aus verschiedenen Ländern Europas erwartet, sondern die persönlichen Verbindungen und der Informationsaustausch sorgen auch langfristig für eine ideale Vernetzung der geplanten Studiengänge in Schwedt/Oder. Die angedachte schulische Einrichtung verspricht für die Stadt und das Land Brandenburg zu einem international beachteten Alleinstellungsmerkmal zu werden.

Trotz der berufspraktischen Ausrichtung des Studiums sollte die Forschung zu einem festen Bestandteil der Studienordnung werden. Die Felder der Forschung können historischer, methodischer, didaktischer oder ästhetischer Art sein. Sie dienen neben dem Erkenntnisgewinn auch der ständigen Überprüfung der Lehrmethoden und -inhalte. Die Ergebnisse sind, wie im Fachbereich Musikpädagogik, durch geeignete Mittel wie Publikationen, Tagungen oder Workshops der wissenschaftlichen (und allgemeinen) Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Schließlich sollte bei der Aufstellung der Studienordnung die Möglichkeit bedacht werden, Studenten aufgrund einer Zwischenprüfung nach einem Jahr wieder vom Studium auszuschließen, wenn die angemessenen Leistungen nicht erbracht wurden. Dies scheint aus zwei Gründen wünschenswert: Sollte sich herausstellen, dass sich das Prüfungsgremium bei den Aufnahmeauditions im Charakter und Talent des Studenten getäuscht hat, muss man ihn nicht weiter unterrichten. Zudem scheint es angemessen

angesichts der Verantwortung, die man als schulische Einrichtung für die berufliche Zukunft des Studierenden übernimmt, junge Menschen nicht in dem Glauben zu lassen, sie könnten später als Darsteller beruflich erfolgreich arbeiten, wenn man nach einem Jahr gegenteilige Befunde hat.

Risiken

Studenten: Ist eine ausreichende Anzahl von Studenten zu erwarten?

Die Nachfrage nach Ausbildungsmöglichkeiten für Musicaldarsteller ist sehr groß. Ohne diese enorme Nachfrage hätten es die privaten Schulen deutlich schwerer sich zu finanzieren. Da es mit vier staatlichen Einrichtungen nur vergleichsweise wenig Möglichkeiten eines staatlichen Studiums gibt, werden sich die Interessierten zwangsläufig auch in Schwedt/Oder bewerben. Die Universitäten in Berlin und Essen erreichen jedes Jahr zwischen 250 und 300 Bewerbungsschreiben. Selbst wenn Schwedt/Oder aufgrund seiner geographischen Lage vielleicht zunächst nicht »erste Wahl« ist, so kann mit gutem Grund angenommen werden, dauerhaft ausreichend Bewerber zu finden. Für die ersten Jahre, wenn sich der Standort noch ein Image aufbauen muss, könnten zudem Dozenten aus der Theaterpraxis geworben werden, die als bekannt gelten dürfen.

Die Nachfrage im Bereich Musikpädagogik ist weniger pauschal einzuschätzen. Der Studiengang Musikpädagogik in Cottbus bot bislang rund 80 bis 90 Plätze an (bei 3 Bewerbern pro Platz), die verlässlich belegt wurden. Ebenso sieht es am Institut für Musikpädagogik in Berlin aus. Insofern scheint das Risiko von weiteren 60 Studienplätzen vertretbar.

Erfahrungen mit polnischen Studenten liegen bislang nicht vor, so dass hierüber keine verlässlichen Einschätzungen abgegeben werden können. Insbesondere in den Anfangsjahren wird man auf die Zusammenarbeit mit polnischen Theatern bzw. der Musicalschule in Gdynia angewiesen sein, um die Möglichkeit und Attraktivität der Schwedter Ausbildung bekannt zu machen. Wie hoch die Bewerberzahlen letztlich sein werden, muss man abwarten. Wahrscheinlich wird man aber vergleichbare Erfahrungen wie die Europa-Universität Viadrina in ihren Anfangsjahren machen, in denen sich der Anteil der polnischen Studenten langsam steigerte.

Dozenten: Ist eine ausreichende Zahl von Lehrern zu erwarten?

Feste Stellen im akademisch-künstlerischen Bereich stehen nicht dauerhaft und in großem Umfang zur Verfügung, zumal wenn es um den Aufbau eines neuen Instituts geht. Insofern ist nicht zu erwarten, dass es für die festen Stellen zu wenig Bewerber geben wird. Freilich ist von Anfang an auf die hohe berufliche Qualifikation zu achten.

Bei der Verpflichtung von Lehrbeauftragten bzw. Honorarkräften wird man in erheblichem Maße auf das Personalreservoir von Berlin angewiesen sein. Eine ausreichende Anzahl von qualifizierten Dozenten ist in der Hauptstadt zu erwarten. Die Beschäftigung in Schwedt/Oder kann durch eine Kombination von Lehraufträgen in beiden Studiengängen und damit einer erhöhten Honorierung attraktiv gestaltet werden. Freilich muss der Personalbedarf ausreichend kommuniziert werden.

Ebenso wird man bei der Suche nach polnischen Lehrern verfahren müssen, insbesondere in der Frühphase des Instituts. Neben den üblichen Stellenausschreibungen wird die Gründungskommission Überlegungen anstellen müssen, wie man am zielführendsten die gesuchten polnischen Lehrkräfte erreicht.

Geographische Lage: Liegt Schwedt/Oder zu abseitig?

Grundsätzlich liegt Schwedt/Oder mit einer Entfernung von rund 100 km von Berlin noch im gängigen Pendelradius. Die Stadt ist im eigenen PKW problemlos zu erreichen. Da zudem der Bahnhof von Schwedt/Oder und das mögliche künftige Institut für Musical und Musikpädagogik fußläufig entfernt liegen, erhöht sich die Fahrzeit nicht noch einmal durch eine Nutzung von öffentlichen Nahverkehrsmitteln. Ebenso sieht es bei künftigen polnischen Pendlern aus. Szczecin etwa liegt von Schwedt rund 80 km entfernt, das Schengener Abkommen hat die Grenzkontrollen aufgehoben, und die Bahnverbindung (mit Umsteigen in Angermünde) dauert rund 90 Minuten. Zu prüfen wäre zu gegebener Zeit, ob man den Lehrbeauftragten die Reisekosten mit der DB nicht erstatten könnte. Damit bleiben zwar maximal drei Stunden Reisezeit für die Hin- und Rückfahrt, diese liegt jedoch letztlich nur unwesentlich höher als etwa die üblichen innerstädtischen Fahrzeiten, die man in Berlin kennt.

Ausländer: Gibt es ein erhöhtes Risiko für ausländische Dozenten und/oder Studenten in Schwedt/Oder?

Es gibt in Schwedt/Oder kein besonderes Aufkommen ausländerfeindlicher Aktivitäten. Dennoch sind bekanntermaßen ausländerfeindliche Ressentiments in unserer Gesellschaft weit verbreitet und bedürfen der Beachtung bei der Planung einer schulischen Einrichtung, zu deren erklärtem Ziel es gehört, grenzüberschreitend zu agieren und Lehrer und Studierende aus dem Ausland zu verpflichten. Die Verpflichtung von internationalen Gast-Dozenten zur Gewährleistung der beabsichtigten Spitzenqualität sowie einer dreisprachigen Studentenschaft mit europäischer Berufsperspektive kann nur auf Dauer gelingen, wenn der damit einhergehende Image-Aufbau keine außerschulischen Störungen erleidet. Da dieses Risiko außerhalb des unmittelbaren Einflusses durch die Institutsleitung liegt, ist der Gefahr nur durch eine verlässliche liberale Öffentlichkeit, eine vorausschauende und vorbeugende städtische Politik und ein bürgerschaftliches Engagement zu begegnen. Denn sollte es zu ausländerfeindlichen Vorfällen gegen Dozenten oder Studierende kommen, ist von einer dauerhaften

Rufschädigung auszugehen, was sich auf die Zahl der Studienplatzbewerber ebenso negativ auswirken dürfte wie auf das Engagement von Lehrbeauftragten.

Grundsätzliche Bedenken oder Risiken, die einen erfolgreichen Betrieb des Instituts für Musical und Musikpädagogik in Frage stellen, sind nicht erkennbar.

Empfehlungen

Bei politischem Willen und einer ausreichenden Finanzierung ist das Vorhaben machbar. Es ist sinnvoll im Hinblick

- auf die beruflichen Chancen der Absolventen,
- auf den demographischen Wandel in Brandenburg,
- auf die kultur- und hochschulpolitischen Pläne der Landesregierung,
- auf die bildungs- und kulturpolitische Qualifizierung einer randlagigen Brandenburgischen Kommune,
- auf die infrastrukturellen und ökonomischen Herausforderungen der Stadt Schwedt/Oder,
- auf die weitere deutsch-polnische Zusammenarbeit, das Zusammenwachsen des gesamten Raumes beidseits der Oder und
- auf die kulturelle musische Bildung der Brandenburger Bevölkerung.

Insofern sprechen gewichtige Faktoren für eine Realisierung.

Empfohlen wird daher: die Machbarkeitsstudie zunächst der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Schwedt/Oder vorzulegen. Auf Basis einer städtischen Befürwortung kann dann das Vorhaben der Landesregierung in Potsdam zur Stellungnahme zugeleitet werden; die Einrichtung universitärer Ausbildungsgänge gehört in den Zuständigkeitsbereich der Landespolitik. Sollte dort das Vorhaben ebenfalls die notwendige politische Zustimmung finden, kann es in die Hochschulplanungen des Landes aufgenommen und die praktische Realisierung betrieben werden.

In diesem Zusammenhang wäre die zentrale Einrichtung, an der die Studiengänge angebunden werden soll, zu bestimmen. Die Neugründung der Universität in Cottbus/Senftenberg bietet die beste Chance, bei Relativierung der Standortfestlegung, ein künftiges Institut für Musical und Musikpädagogik in Schwedt/Oder erfolgreich zu etablieren.

Realisiert werden sollte es im urbanen Kontext der Kulturmeile Schwedt/Oder. Der innerstädtische Standort schafft ein Gefüge von Kultur- und Bildungseinrichtungen, wie es sich in dieser Form nirgendwo anders anbietet.

Empfohlen wird im Zuge der Realisierung die Überprüfung der vorgegebenen Studentenzahl. Eine Reduzierung der Studentenzahl bietet eine »Stellschraube« hinsichtlich der aufzuwendenden Kosten, da mit der Anzahl von Studenten der Lehrer- und Raumbedarf sowie die einmaligen Investitions- und Anschaffungskosten korrespondieren.

Empfohlen wird nach einer generellen, positiven politischen Beschlussfassung die zügige Einrichtung einer ausreichend qualifizierten Kommission zur Vorbereitung der Institutsgründung und Einleitung der notwendigen praktischen Schritte bei der Realisierung. Zur Gewährleistung der angestrebten Praxisnähe sollten die beiden Praxispartner in Schwedt/Oder Mitglied der Kommission sein. Die Mitglieder müssen die Studienordnungen und Studienprüfungsordnungen ausarbeiten und in die entsprechenden universitären Abstimmungsprozesse einspeisen. Sie müssen zur Gewährleistung der aufgestellten Grundsätze die Kernkompetenzen der künftigen Professoren und Dozenten formulieren und darauf aufbauend die entsprechenden Ausschreibungen vorbereiten. Sie sollten möglichst vor Ort sein, mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut und die Baumaßnahmen zur Herrichtung der Unterrichtsräume vorbereiten. Ihnen sollte ein Büro zur Verfügung stehen, mit Sekretärin und einem festen Kommissionsleiter. Die Gründungskommission sollte über einen ausreichend budgetierten Etat verfügen, um frühzeitig den Standort bewerben zu können, die Dozentensuche zu begleiten und der Gründungsphase die notwendige Stringenz und Planungssicherheit zu geben.

Die Aufnahme des Unterrichts in 2015/16 sollte angestrebt werden.

Fotonachweis: Stadt Schwedt/Oder: Seite 24, Uckermärkische Bühnen Schwedt: Titel r. und S. 28, Musik- und Kunstschule Schwedt: Titelseite I., Wolfgang Jansen: S. 25, 29, 34 und 39.

Gestaltung: Camici & Tappe, Gesellschaft für visuelle Kommunikation mbH, Berlin
www.camici-tappe.de